

Enver Hoxhaj*

Das Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste und die Funktion politischer Mythologie im kosovarischen Konflikt

1. Einleitung

„And the Chamber will hear, I have no doubt, in the course of evidence, of a memorandum of the Serbian Academy of Science and Arts that was leaked in 1986. It's a memorandum, of course, of genuine intellectuals, and they were able, in 1986, to put their names to the following lines, I quote, in translation, of course: *The physical, political, legal, and cultural genocide against the Serb population of Kosovo and Metohija is the serious, serious defeat of Serbia.* They went in the memorandum to say: *Expect in the wartime period, never have the Serbs of Croatia been so threatened as today.* That, then, the reaction of the intellectuals in the 1986 of the Serb persuasion to what was beginning to happen in little Kosovo. How slight was the face – the threat that the Serbs really faced compared with the threats that were to face others later? How could they sensibly use in that context the notion of the genocide of culture? But the prevailing culture was one that could produce such thought, and there was much talk at the time of Serbs being vulnerable and under threat, concern that the massacres of World War II, where they had suffered badly, so badly, would happen again, concern that they would be drowned by the Albanians in Kosovo or that they would somehow be exploited and oppressed politically and economically.”¹

Auf diese Weise beschrieb Carla del Ponte die Rolle des Memorandums der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste (SANU, *Srpska akademija nauka i umetnosti*) im Zuge des jugoslawischen Konflikts, als am 12 Februar 2002 der Prozeß gegen Slobodan Milošević begann. Der einstige Präsident Restjugoslawiens wurde wegen Kriegsverbrechen, Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt, die in Kosova, Bosnien-Herzegowina und in Kroatien begangen wurden.² Das besagte Memorandum wurde bis heute zum Gegenstand zahlreicher Debatten: Es wurde angegriffen und verteidigt, oft auch von solchen, die es in Wahrheit nie gelesen hatten.³

*Ass.Prof. Dr. Enver Hoxhaj, Universität Prishtina, Abteilung für Politische Wissenschaften.

¹ Die Rede ist erhältlich online unter: <http://www.un.org/icty/transe54/020212IT.htm>, das Zitat S. 17f.

² Den Anklagetext s. unter: <http://www.un.org/icty/indictment/english/mil-ii990524e.htm>

³ Der integrale Originaltext des Memorandums wurde erstmals publiziert als: „Memorandum“ grupa akademika Srpske Akademije Nauka i Umetnosti o aktuelnim društvenim pitanjima u našoj zemlji [Das Memorandum einer Gruppe von Akademiemitgliedern der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste über aktuelle gesellschaftliche Fragen in unserem Land]. In: *Naše teme* 33 (1989), Nr. 1-2, S. 128-163. In der Folge wird die um eine ausführliche Einleitung erweiterte Neuauflage durch Kosta Mihailović und Vasilije Krestić ("Memorandum SANU". Odgovori na kritike. Beograd 1995) nach der zeitgleich erschienenen englischsprachigen Fassung (*Memorandum of the Serbian Academy of Sciences and Arts: Answers to Criticisms. Belgrade* 1995) zitiert. Das Werk von Mihailović und Krestić erschien dabei in seinen verschiedensprachigen Fassungen als offizielle Veröffentlichung der Akademie, als Herausgeber figurierte der damalige Akademiepräsident Miroslav Pantić. Die von Carla del Ponte angegebenen Zitatstellen entsprechen im übrigen nicht dem genauen Wortlaut dieser Ausgabe (vgl. dort S. 128 und S.

Zahlreiche einheimische Publizisten, die den Verlauf des Jugoslawienkonflikts mitverfolgten, haben das Dokument in verschiedenen Zusammenhängen flüchtig präsentiert und ausgewertet.⁴ Westliche Beobachter, Diplomaten und Balkanexperten, die sich während und nach dem Ende des Konflikts aus geschichtlicher und politikwissenschaftlicher Sicht mit ihm beschäftigt haben, nahmen es ebenfalls zum Untersuchungsgegenstand und boten eine tiefere Analyse über seinen Einfluß beim gewaltsamen Zusammenbruch Jugoslawiens.⁵ Trotz unterschiedlicher Qualität und diverser vertretener Ansichten sind die meisten Autoren einig, daß das Memorandum, verfaßt als Wegweiser für die damalige serbische Regierung, nach der Machtübernahme Miloševićs (1986/87) ein Manifest für seine Politik und großserbisches Programm geworden sei.

2. Untersuchungsgegenstands und Methode

Unsere Fragestellung orientiert sich an der erwähnten Einführungsrede beim Haager Prozeß. Wie gesehen versprach dort Carla del Ponte, im Prozeßverlauf werde vom Memorandum und der Rolle der serbischen Intellektuellen in den 1980 Jahren noch mehr zu hören sein. Während nun aber der Prozeßabschnitt über Kosova bereits beendet ist, war davon in Wirklichkeit nicht wieder die Rede. Die Behandlung dieser Fragen beim Kriegsverbrechertribunal bleibt damit offen. Die erfolgte Erwähnung des Memorandums bei diesem Prozeß mit seiner welthistorischen Bedeutung und die mit Blick auf Kosova bereits verpaßte Chance lassen es indessen dringlich erscheinen, das Dokument neu zu analysieren. Es wird in der vorliegenden Arbeit daher aus einer Perspektive untersucht, die mit Beginn seiner Veröffentlichung seinem Einfluß bei der langen mentalen

133), es handelte sich beim Zitierten offenbar um eine eigene, eventuell nicht originalgetreue Arbeitsübersetzung.

⁴ Eine Analyse der Artikel in der lokalen und westlichen Presse über das Memorandum, die einen sehr wichtigen Beitrag zur Einschätzung seines Einflusses auf die serbische Bevölkerung, aber auch bei anderen jugoslawischen Nationen liefern könnte, gibt es leider bisher nicht.

⁵ Vgl. als repräsentative Auswahl: Banac, Ivo: *The Dissolution of Yugoslav Historiography*. In: Ramet, Sabrina Petra; Ljubiša S. Adamovich (Hg.): *Beyond Yugoslavia: Politics, Economics, and Culture in a Shattered Community*. Boulder 1995, S. 55; Meier, Viktor: *Wie Jugoslawien verspielt wurde*. München 1996, S. 94-97; Malcom, Noel: *Kosovo: A Short History*. London 1998, S. 340-341; Mertus, Julie A.: *Kosovo: How Myths and Truths Started a War*. Berkeley u.a. 1999, S. 137-145; Petritsch, Wolfgang; Karl Kaser; Robert Pichler: *Kosovo/Kosova: Mythen, Daten, Fakten*. Klagenfurt u.a. 1999, S. 159-172; Judah, Tim: *The Serbs: History, Myth & the Destruction of Yugoslavia*. Yale ²2000, S. 158-160; Sundhaussen, Holm: *Kosovo: Eine Konfliktgeschichte*. In: Reuter, Jens; Konrad Clewing (Hg.): *Der Kosovo Konflikt: Ursachen, Verlauf und Perspektiven*. Klagenfurt u.a. 2000, S. 65-88, hier 81-82; Sell, Louis: *Slobodan Milošević and the Destruction of Yugoslavia*. Durham 2002, S. 45-47. Besonders ertragreich zur die Rolle der SANU und des Memorandums sind die Analysen von Olivera Milosavljević, doch bleiben auch sie im analytischen Rahmen der anderen angeführten Arbeiten: *Yugoslavia as Mistake, und: The Abuse of the Authority of Science*. In: Popov, *Nebojša* (Hg.): *The Road to War in Serbia: Trauma and Catharsis*. Budapest 2000 (die englische Übersetzung des 1996 in Belgrad erschienenen Sammelbandes "Srpska strana rata" [Die serbische Seite des Krieges]; auch bereits in der von Popov, Thomas Bremer und Heinz Günther Stobbe als "Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung" besorgten deutschen Ausgabe, hier u.d.T.: Jugoslawien als Irrtum, S. 421-439, bzw. Der Mißbrauch der Autorität der Wissenschaft, S. 159-182; d. Red.), S. 50-80, hier 52-55 sowie S. 274-303.

Vorbereitung der Gewaltanwendung nachgeht sowie speziell seiner Wirkung im Sinne einer im Vorhinein erfolgten Rechtfertigung und Legitimation der Menschenrechtsverletzungen und Massenverbrechen, die in Kosova ab 1990 und während des Krieges (1998/9) begannen wurden. Unter diesen Aspekten wurde es in der bisherigen Forschung noch nicht analysiert.

Es gab im 20. Jahrhundert zwei weitere Denkschriften, die bereits früher ein gewaltsames Vorgehen gegen die albanische Bevölkerung des damaligen Jugoslawien befürwortet hatten. Auch sie wurden als Richtschnur für die damaligen serbisch-jugoslawischen Regierungen verfaßt, denen sie die Vertreibung als einzige effektive politische Methode zur Lösung des „albanischen Minderheitenproblems“ vorschlugen. Ihrer beide Verfasser – der bekannte Historiker Vasa Čubrilović (1937, ähnlich wieder 1944) und der Literaturnobelpreisträger Ivo Andrić (1939) – waren hochangesehene Mitglieder der SANU und hatten lange Zeit großen Einfluß auf die serbische Öffentlichkeit.⁶ Nach 1980 nahm wiederum die SANU die regelmäßige Publikation von Büchern auf, die sich mit den alten serbischen nationalistischen Topoi zu Kosova beschäftigten. Zu erwähnen ist hier die Geschichte Kosovos von Dimitrije Bogdanović, der auf die alten antialbanischen Feindbilder zurückgriff und die These vertrat, die albanische Bevölkerung in dieser Provinz bedrohe durch eine Art „biologischen Genozid“ die dortigen Serben.⁷ Für damalige jugoslawische Verhältnisse waren solche Veröffentlichungen zweifelsohne eine ungewöhnliche und zugleich elementare Entwicklung.⁸ Vergleichbare Feindbilder und Genozidängste kamen im außerserbischen akademischen Bereich von damals nirgends zum Ausdruck.⁹

Das Memorandum von 1986 ist – wie im folgenden zu zeigen sein wird – die umfassendste politische Mythologie, die je für die serbische Öffentlichkeit erschaffen worden ist. Wegen seines programmatischen Charakters, des allgemeinen Schreibduktus und der Behandlung globalster Themen ist es überaus schwierig, dem eine scharfe und

⁶ Diese drei Dokumente sind ins Englische übersetzt und veröffentlicht durch Elsie, Robert (Hg.): *Kosovo: In the Heart of the Powder Keg*. New York 1997, S. 400-425 und S. 435-449. Čubrilovićs Memorandum wurde als großserbisches Programm ausgewertet von Cohen, Philip J.: *Serbia's Secret War: Propaganda and the Deceit of History*. Texas 1997, S. 4, 6 und 12 ; vgl. auch Qosja, Rexhep: *The Albanian Problem and/in the Serb Political Programs During 1937–1944*. In: *International Journal of Albanian Studies 1* (1997), S. 21-38. Eine Zusammenstellung der historischen Hauptdokumente der großserbischen Politik findet sich bei Brandt, Miroslav; Bože Čović (Hg.): *Izvori velikosrpske agresije: Rasprave, dokumenti, kartografski prikazi* [Quellen zur großserbischen Aggression. Vorträge, Dokumente, Karten]. Zagreb 1991.

⁷ Bogdanović, Dimitrije: *Knjiga o Kosovu* [Das Buch zu Kosovo]. Beograd 1985 (Srpska akademija nauka i umjetnosti, Posebna izdanja, Bd. 566).

⁸ Die damalige serbische Öffentlichkeit war solche Behauptungen seit einiger Zeit gewöhnt. Bemerkenswert ist damals die systematische und bewußte Verwendung des Terminus „Genozid“ zur Beschreibung der Lage der kosovarischen Serben. Im Januar 1986 unterzeichneten 216 serbische Intellektuelle unter der Führung des bekannten Schriftstellers und späteren Staatspräsidenten Dobrica Ćosić eine Petition, in dem der an jenen begangene „Genozid“ behauptet wurde (vgl. Magaš, Branka: *The Destruction of Yugoslavia: Tracking the Break-Up 1980-1992*. London 1993, S. 14 und 50).

⁹ Für die älteren albanischen Feindbilder bei den Serben vor 1914 vgl. Georgevitsch, Vladan: *Die Albanesen und die Großmächte*. Leipzig 1913 (insbesondere S. 13) und Balkanicus: *Le problème albanais, la Serbie et l'Autriche-Hongrie*. Paris 1913. Für eine wissenschaftliche Analyse dieser Stereotypen s. bes. Banac, Ivo: *National Question in Yugoslavia: Origins, History and Politics*. Ithaca (New York) 1984, S. 293-295. Zu diesen Stereotypen seit den 80er Jahren vgl. Lutovac, Zoran: *Serbisch-albanische Beziehungen in Kosovo-Metohija*. In: Seewann, Gerhard (Hg.): *Minderheiten als Konfliktpotential in Ostmittel- und Südosteuropa*. München 1995, S. 141-3.

analytische Kritik entgegenzustellen. Es werden dort Wahrheiten, Halbwahrheiten, Unwahres, Fakten und Behauptungen gezielt selektiert und interpretiert; was empirisch gesehen als wahrscheinlich, unwahrscheinlich oder als zu vermuten betrachtet werden konnte, wollten die Akademiker schlicht nicht unterscheiden.¹⁰ Sie unternahmen nicht den Versuch, ihre Thesen aufgrund der empirischen Methode kritisch zu untermauern. Die von ihnen erlangten „wissenschaftlichen Forschungsergebnisse“ sollte man daher keineswegs für bare Münze nehmen. Für uns ist indessen die Tatsache höchst bedeutsam, daß im Memorandum eine analoge Ideologie erarbeitet und präsentiert wird, wie sie im 20. Jahrhundert an diversen Orten der Welt bei Regierungen und Eliten vorhanden war, die Kriegsverbrechen und Völkermorde an verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen vorbereitet und begangen haben. Das gilt für Türkei, NS-Deutschland, Ruanda und andere Länder.¹¹ Nur als politische Mythologie kann dieses Dokument adäquat gelesen und analysiert werden.

Moderne Untersuchungen haben gezeigt, daß Massenverbrechen eine aktive Teilnahme vieler Gesellschaftsmitglieder und die passive Unterstützung der Mehrheit voraussetzen. In seinem bekannten und umstrittenen Buch bezeichnet Daniel Goldhagen den Holocaust als „German national project“: Seinen Ergebnissen zufolge (die durch andere Autoren in weniger zugespitzten und solideren Forschungen bestätigt werden) waren neben staatlichen und politischen Strukturen des NS-Regimes zahlreiche gewöhnliche deutsche Bürger am Massenmord an den europäischen Juden involviert.¹² Auch in Ruanda war am von Militärs und politischen Führern geplanten und durchgeführten Genozid eine große Zahl von Normalbürger beteiligt.¹³ Andere Beispiele zeigen ebenso die massenhafte Teilnahme der "normalen Menschen" an Massenverbrechen.¹⁴

Im Fall des jugoslawischen Konfliktes ist eine massenhafte gesellschaftliche Involvierung in Kriegsverbrechen noch nicht untersucht. Das Haager Kriegsverbrechertribunal hat bisher diverse Personen mit politischem und militärischem Hintergrund angeklagt, die für Genozid, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Kosova verantwortlich sind.¹⁵ Zu Kosova hat Human Rights Watch in einem sehr fundierten Bericht die unmittelbare Planung, Systematik und Durchführung der begangenen Kriegsverbrechen durch die obersten politischen und militärischen Autoritäten Rest-Jugoslawiens und Serbiens dokumentiert.¹⁶ Andere Fallstudien haben mit einhelligen Ergebnissen die politischen

¹⁰ Vgl. Sundhaussen (wie Anm. 5), S. 81.

¹¹ Zusammenfassend dazu Kressel, Neil J.: *Mass Hate: The Global Rise of Genocide and Terror*. New York 2002, S. 18-39, 108-119, 130-143, 164-169 und 214-231. Detaillierteres zur Türkei s. bei Reid, James J.: *Philosophy of State-Subject Relations, Ottoman Concept of Tyranny, and the Demonizations of Subjects: Conservative Ottomanism as a Source of Genocidal Behaviour*. In: *Chorbajian, Levon; Georg Shirinian (Hg.): Studies in Comparative Genocide*. London 1999, S. 60-91.

¹² Goldhagen, Daniel: *Hitler's Willing Executioners: Ordinary Germans and the Holocaust*. New York 1996; ausgewogener zuvor: Browning, Christopher: *Ordinary Men. Reserve Police Battalion 101 and the Final Solution in Poland*. New York 1992.

¹³ Eingehender dazu vgl. Scherrer, Christian P.: *Genocide and Crisis in Central Africa*. London 2002, S. 67-138.

¹⁴ Zusammenfassend Alvarez, Alex: *Governments, Citizens, and Genocide: A Comparative and Interdisciplinary Analysis*. Bloomington (Indiana) 2001, S. 86-108.

¹⁵ Alle diese Anklagetexte sind online zugänglich unter: <http://www.un.org/icty/ind-e.htm>

¹⁶ Human Rights Watch (Hg.): *Under Orders: War Crimes in Kosovo*. New York 2001. Der größere Teil des Berichts behandelt die seitens serbischer und jugoslawischer Autoritäten begangenen Kriegsverbrechen

Ziele, Methoden und Maßnahmen der “ethnischen Säuberungen“ in diesem Gebiet umfassend erforscht.¹⁷

Von grundlegender Bedeutung für unseren Ansatz ist, daß die allgemeine Forschung die generelle Involvierung der sozialen Eliten in die Vorbereitung und Rechtfertigung von Massenverbrechen belegt hat. Es wurde nachgewiesen, daß die Vordenker eines Genozids keineswegs Monster und Psychopaten sind, sondern normale menschliche Individuen und sehr oft anerkannte Experten.¹⁸ Sie tragen aber in bestimmten Situationen bei, daß die Vernichtung anderer ethnischer oder religiöser Gruppen – die in der Regel von den Staatsautoritäten bzw. politischen und militärischen Strukturen geplant und durchgeführt wird – von der Bevölkerungsmehrheit als eine normale Erscheinung hingenommen wird.¹⁹ Angesichts ihres sozialen Status und ihres Fachwissens aus verschiedenen Disziplinen spielen die Experten eine entscheidende Rolle bei der Rechtfertigung des Genozids: Sie schaffen den ideologischen, intellektuellen, wissenschaftlichen und legalen Rahmen für die Vernichtungen der anderen Gruppe. Am Beispiel des Nationalsozialismus ist sehr gut belegt, daß Ärzte, Rechtswissenschaftler, Historiker und andere Fachleute die Rechtfertigung der verbrecherischen Taten unter der Aura von Wissenschaftlichkeit formulieren, womit die Rechtfertigungsmuster für die Gesellschaftsmehrheit akzeptabel werden.²⁰ Analoges wurde auch für andere

an der albanischen Bevölkerung. Der Bericht dokumentiert auch die Verbrechen an den lokalen Serben, die von UÇK-Angehörigen begangen wurden.

¹⁷ Amnesty International (Hg.): *Violence in Drenica, February-April 1998*. June 1998 (Document Series A # 2); *Human Rights Violation Against Women in the Province*. August 1998 (Document Series B # 1); *“Disappeared” and “Missing” persons: The Hidden Victims of Conflict*. August 1998 (Document Series B # 2); *Orahovac, July-August 1998: Deaths, Displacement, Detentions – Many Unanswered Questions*. August 1998 (Document Series B # 3); Human Rights Watch (Hg.): *Humanitarian Law Violations in Kosovo*. October 1998; *Detention and Abuse in Kosovo*. December 1998; *A Week of Terror in Drenica*. February 1999; *Violent “Ethnic Cleansing” in Dakovica*. 3. 4. 1999; *Refugees Recount Weeks on the Move*. 27. 4. 1999; *Separation of Men and Mass Killing Near Vucitern*. 20.5.1999; *“Ethnic Cleansing” in the Glogovac Municipality*. July 1999; Nowak, Manfred; Enver Hoxhaj; Katherina Knaus: *Menschenrechtsverletzungen in Rakovec (Orahovac) im Juli 1998*. Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte – Universität Wien. Wien 1999 (vgl. auch *Die Presse* 16. 3. 1999, S. 3); U.S. Government (Hg.): *Fact Sheet – Ethnic Cleansing in Kosovo*. 1. 4. 1999; U. S. Department of State (Hg.): *Erasing History – Ethnic Cleansing in Kosovo*. May 1999.

¹⁸ Zusammenfassend s. Heim, Susanne: *Research for Autarky: The Contribution of the Scientists to the Nazi Rule in Germany*. In: Roth, John K.; Elisabeth Maxwell (Hg.): *Remembering for the Future: The Holocaust in the Age of Genocide*. Bd. 1: *History*. New York 2002, S. 657-673. Ausführlicher mit verschiedenen Beispielen vgl. Alvarez (Anm. 14), S. 56-85.

¹⁹ Zur Frage der Legitimierung s. bes. Kuper, Leo: *Genocide: Its Political Use in the Twentieth Century*. New Haven 1981, 84 und Cohn, Norman: *Warrant of Genocide*. New York 1967, S. 263f.

²⁰ Über die Rolle der Ärzte sind hier v.a. zu nennen Proctor, Robert N.: *Racial Hygiene: Medicine under the Nazis*. Cambridge (Massachusetts) 1988, Friedlander, Henry: *The Origins of the Nazi Germany: From Euthanasia to the Final Solution*. Chapel Hill 1995 und Glass, James M.: *Life Unworthy Life: Racial Phobia and Mass Murder in Hitler’s Germany*. New York 1997. Was NS-Juristen angeht, s. bes. Neliba, Günter: *Wilhelm Frick: Der Legalist des Unrechtsstaates. Eine politische Biographie*. Paderborn 1992; Tarrab-Maslaton, Martin: *Rechtliche Strukturen der Diskriminierung der Juden im Dritten Reich*. Berlin 1993; Rüthers, Bern: *Entartetes Recht: Rechtslehren und Kronjuristen im Dritten Reich*. München ³1994; Stolleis, Michael; Dieter Simon (Hg.): *Rechtsgeschichte im Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte einer Disziplin*. Tübingen 1989. Zur Rolle der Historiker s. bes. die Sammelbände: Schöttler, Peter (Hg.): *Geschichtsschreibung als Legimitationswissenschaft 1918-1945*, Frankfurt am Main 1997 und Schulze, Winfried; Otto Gerhard Oexle (Hg.): *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main 1999

Genozidsfälle gezeigt.²¹ Hinsichtlich der begangenen Verbrechen im ehemaligen Jugoslawien sind die Studien von Norman Cigar über die Rechtfertigung des Genozids seitens serbischer Orientalisten, von Philip J. Cohen über die Mittäterschaft der serbischen Intellektuellen und von Michael Sells über die Bedeutung der Kosova-Mythologie im Völkermord am Beispiel Bosniens und der Herzegowina bahnbrechend.²²

3. Entstehungsgeschichte und Zweck des Memorandums

Die Veröffentlichung des Memorandums am 24 und 25 September 1986 ist ein Ereignis von großer Tragweite in der jugoslawischen Konfliktgeschichte. Seine nicht offizielle Veröffentlichung in den *Večernje Novosti* mag ein Zufall oder auch ein Unfall gewesen sein, wie später von der SANU behauptet. Seinerzeit hat die SANU das Memorandum weder dementiert noch als ihr offizielles Dokument anerkannt; seinen Inhalt jedoch stellte sie keineswegs in Frage, sondern war einzig empört wegen der vorzeitigen Veröffentlichungsweise in der genannten Tageszeitung. Als die Denkschrift 1995 offiziell publiziert wurde, wurde dieser Schritt so erklärt: „The work on writing the Memorandum, which was leaked to the public before times, was never completed. Not a single body of the Serbian Academy has yet approved the Memorandum. In its uncompleted, draft version, the Serbian Academy could not endorse it as a document which it could stand behind and defend... The Academy believes that the best answer to all those who have attacked it over the Memorandum is to publish the complete document, not just in the original Serbian language, but also in English, German and French.”²³ Mit der eigenen Veröffentlichung bestätigte die SANU – nach neun Jahren –, daß das „sogenannte Memorandum“ praktisch ihr eigener Text war und daß die erstveröffentlichte Textversion im Wortlaut authentisch war.

Damit mußten zugleich die sehr strittige Entstehungsgeschichte und die Autoren des Textes bekanntgemacht werden: „Acting on the Assembly’s resolution and recommendation of its Executive Board, the Presidency of the Serbian Academy, at its fourth meeting held on 13 June 1985, appointed a ‘committee to prepare a memorandum on current social issues’ which was made up of the following academicians: Pavle Ivić, Antonije Isaković, Dušan Kanazir, Mihailo Marković, Miloš Macura, Dejan Medaković, Miroslav Pantić, Nikola Pantić, Ljubiša Rakić, Radovan Samardžić, Miomir Vukobratović, Vasilije Krestić, Ivan Maksimović, Kosta Mihailović, Stojan Ćelić, and Nikola Čobeljić”.²⁴ Das Memorandum war also keineswegs eine individuelle Arbeit,

(vgl. auch Aly, Götz: *Macht, Geist und Wahn: Kontinuitäten deutschen Denkens*. Frankfurt am Main 1999, S. 153-183).

²¹ Zu Ruanda: Destexhe, Alain: *Rwanda and Genocide in the Twentieth Century*, London 1995, S. 21-47.

²² Cigar, Norman: *Serbia’s Orientalists and the Islam: Making Genocide Intellectually Respectable*. In: *Islamic Quarterly: Review of Islamic Culture* 38 (1994), no.3, S. 147-170; Cohen, Philip J.: *The Complicity of the Serbian Intellectuals in Genocide in the 1990s*. In: *Cushman, Thomas; Stjepan G. Meštrović (Hg.): This Time We Knew: Western Responses to Genocide in Bosnia*. New York 1996, S. 39-64; Cohen bezeichnet hier das Memorandum als „Blaupause“ der serbischen Politik in Bosnien (vgl. S. 39). Sells, Michael: *Kosovo Mythologie and the Bosnian Genocide*. In: *Bartov, Omer; Phyllis Mack (Hg.): In God’s Name: Genocide and Religion in the Twentieth Century*. New York u.a. 2001, S. 182-205.

²³ Mihailović/Krestić: *Memorandum*, Vorwort, S. 7.

²⁴ Mihailović/Krestić: *Memorandum*, S. 13.

sondern Ergebnis einer sechzehnköpfigen Kommission, die aus der Präsidentschaft der SANU auf Beschluß der Generalversammlung ausgewählt wurde. Die sich rasch verbreitende Ansicht, daß dieses Dokument in der Tat von der höchsten und einflußreichsten intellektuellen Einrichtung in Serbien verfaßt wurde und als deren offizielles Dokument anzusehen ist, wurde mit der Veröffentlichung von 1995 definitiv bestätigt. Wie es im folgenden gezeigt wird, war seine Wirkung auf die damalige Öffentlichkeit enorm, und es stellte für politische Lage in jener Zeit zweifelsohne einen Wendepunkt dar. In keiner anderen jugoslawischen Föderationseinheit wagten akademische oder öffentliche Einrichtungen, einen vergleichbaren Schritt zu unternehmen.

Die empfundene Notwendigkeit zur Erstellung des Memorandums wurde 1986 wie folgt begründet: „A slowdown in society’s development, economic difficulties, growing social tensions and open inter-communal clashes have all given cause for deep concern in our country. Not just the political and economical system but the entire public order of the country is undergoing a severe crisis.“²⁵ Die Akademie wollte daher die höchsten Autoritäten in Serbien vor der schweren Krise warnen, die nicht nur eine Gefahr für die politische und wirtschaftliche Stabilität, sondern auch für die Beziehungen zwischen den jugoslawischen Nationalitäten darstelle.²⁶ Tatsächlich beschäftigt sich der erste Teil des Memorandums mit der Krise in der jugoslawischen Wirtschaft und Gesellschaft, der zweite Teil hingegen einzig mit dem Status Serbiens und mit der serbischen Nation.²⁷ Faktisch wurden die wichtigsten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme der jugoslawischen Krise anerkannt, jedoch nur aus enger serbischer Sicht untersucht und die Probleme in anderen Republiken und Provinzen gar nicht berücksichtigt.²⁸ Als eine weitere Ursache für die damalige verschlimmerte Lage wurde im Dokument die Ineffizienz des jugoslawischen politischen Systems benannt. Was diese aber für die gesamte jugoslawische Föderation von damals bedeutete, interessierte die Akademiker nicht: Sie wurde als nationale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Diskriminierung der Republik Serbien und der Serben in Jugoslawien interpretiert.²⁹ Das Memorandum beginnt mit einer oberflächlichen und ethnozentrischen Analyse der jugoslawischen Krise und des Systems, und es offeriert kein gemeinsames Projekt für den jugoslawischen

²⁵ Mihailović/Krestić: Memorandum, S. 95.

²⁶ Ebd.

²⁷ Mihailović/Krestić: Memorandum, S. 95-119 bzw. S. 119-140.

²⁸ Daß etwa Kosova den wirtschaftlich rückständigsten Teil Jugoslawiens darstellte und die höchste Arbeitslosenrate verzeichnete, bleibt bei der Erörterung der auf die Provinz bezogenen Aspekte unerwähnt. Zum Problem der Unterentwicklung in dieser Provinz vgl. Mertus (Anm. 5), S. 23-29 mit der nötigen Literatur. Zum wachsenden Wirtschaftsgefälle meinte Mertus: „The gaps between the more developed federal units (Slovenia, Croatia and Serbia) and the less developed units continued to widen, and within the group of ‘less developed’ units Kosovo progressively slipped farther and farther to the bottom. In 1947, the level of development of the more developed parts of Yugoslavia was twice as high as that of Kosovo, Macedonia, Montenegro and Bosnia-Herzegovina. In 1980, the level of development for Macedonia, Montenegro and Bosnia-Herzegovina had grown to two-and-a-half times that of Kosovo, while the level for Yugoslavia as a whole was four times Kosovo’s“ (S. 23-25). Eine gute Zusammenfassung zur Wirtschaftslage bietet auch Pettifer, James: Wirtschaft und Gesellschaft in Kosovo von 1945 bis heute. In: Reuter/Clewing (Hg.): *Der Kosovo Konflikt* (Anm. 5), S. 89-103.

²⁹ Vgl. Mihailović/Krestić: Memorandum, S. 119-125; dagegen werden allfällige Versäumnisse und Fehler der serbischen Politik und mißachtete Rechte anderer jugoslawischer Nationen an keiner Stelle erörtert.

Vielvölkerstaat, sondern endet als ein serbisches Nationalprogramm.³⁰ Daher sollte die Beschäftigung mit den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen, die im damaligen Jugoslawien tatsächlich festzustellen waren, nur als vorgeschoben angesehen werden. Sein eigentlicher Ausgangspunkt war das Nichtvorhandensein eines serbischen Nationalprogramms und das empfundene Bedürfnis, die serbische nationale Frage zu definieren.³¹

Auch dies bestätigte sich offen, als das Memorandum 1995 offiziell herausgegeben wurde. Im Kommentar sah sich die SANU zur Erläuterung der Arbeit an dem Dokument in den Jahren 1985/86 genötigt. Der Kommentar stammte aus der Zeit zwischen dem Beschluß der Akademie zur Publikation im Jahre 1993 (23. April laut Titelblatt) und 1995. Bosnien-Herzegowina befand sich seinerzeit inmitten des Krieges, wo die von serbischer Seite begangenen Kriegsverbrechen ein ungeahntes Ausmaß annahmen; ein Krieg in Slowenien war zu Ende, einer in Kroatien verlief vergleichsweise im Hintergrund bzw. ging seinem Ende zu; in Kosova war ein Apartheidsystem installiert und fanden schwere Menschenrechtsverletzungen statt.³² Jugoslawien war aufgrund der Gewaltanwendung zusammengefallen und die serbische Führung in Belgrad wurde dafür von den anderen jugoslawischen Völkern und der westlichen Öffentlichkeit als der Hauptverantwortliche betrachtet. Im Kommentar findet sich kein Wort über diese Ereignisse. Es werden stattdessen die jugoslawische Krise als allgemeine Rechtfertigung angeführt und dann die altbekannten Argumente der großserbischen Ideologie der 1980er Jahre: die Verfassung vom 1974; slowenischer und kroatischer Separatismus; die Diskriminierung Serbiens auf allen jugoslawischen Ebenen und seine Aufteilung durch zwei autonome Provinzen; die Diskriminierung der Serben in Kroatien und aufkommende großkroatische Intoleranz in der Tradition der Reinen Rechtspartei aus der Zeit Jahrhundertwende und der Ustaša; das Dominieren und der dynamische Bevölkerungszuwachs der sogenannten muslimischen Nation in BiH; der Genozid an Serben seitens der muslimischen Mehrheit in Kosova.³³

Doch es gibt in seiner Entstehungsgeschichte noch ein symbolträchtiges Indiz, das für seine Einschätzung nicht etwa als jugoslawisches Reform-, sondern als rein serbisches Nationalprogramm spricht: die mit dem Memorandum beauftragte Kommission hielt ihr erstes Treffen am 28. Juni 1985 ab,³⁴ am Veitstag also, der als Schicksalstag der wieder wettzumachenden „großen nationalen Katastrophe“ der Serben im kollektiven serbischen Bewußtsein verankert ist. Der ursprüngliche Bezug gilt der Schlacht auf dem Amselfeld (1389), die in den historischen Quellen sehr schlecht und widersprüchlich belegt ist und

³⁰ “The nature of this paper, however, does not allow any sidestepping of the key issues of the Yugoslav situation. Unfortunately, one of these issues is the ambiguous and difficult position of the Serbian people, which has been brought into sharp focus by recent events.” (A.a.O., S. 95.)

³¹ A.a.O., Vorwort, S. 9-12, 14. Näher dazu vgl. Milosavljević, Olivera: From Memorandum to “Collective” Responsibility, veröffentlicht im Sammelband *Serbian Elite* (2000). Der Text ist online erhältlich unter: <http://www.helsinki.org.yu/hcs/HCSfildesIacademy.htm>

³² Zu Kosovo ausführlich Clark, Howard: *Civil Resistance in Kosovo*. London 2000, S. 46-122.

³³ Mihailović/Krestić: Memorandum, Vorwort, S. 9-12.

³⁴ Siehe a.a.O., S. 13. Erwähnenswert ist, daß die SANU nicht der erste Akteur war, der diesen Mythos in jener Situation mißbrauchte. Eine gute Studie über den Mißbrauch der Mythen über Kosova in den 80er Jahren seitens der serbischen Intellektuellen bietet Anzulović, Branimir: *Heavenly Serbia: From Myth to Genocide*. New York 1999.

deren eigentlicher Verlauf aus diesem Grund im ungewissen bleibt.³⁵ Es steht nur fest, daß das bosnisch-serbische Heer unter dem serbischen Fürst Lazar dort in der Langzeitwirkung eine Niederlage gegen die Osmanen erlebte.³⁶ Die Schlacht wurde insbesondere im nationalromantischen 19. Jahrhundert als Untergang des blühenden serbischen mittelalterlichen Großreiches und als Beginn des Türkenjochs in der Literatur und in verschiedenen Legenden hochstilisiert.³⁷ Seither habe das ununterbrochene Martyrium des serbischen Volkes begonnen, das sich für das christliche Europa im Kampfe gegen das fanatische und muslimische Asien geopfert habe.³⁸ So entstand ein Mythos, dessen Mission es war, den Gedanken zur Wiedererrichtung des mittelalterlichen Großreiches zu erwecken.³⁹ Gezielt wurde der Veitstag zum Tag schicksalhafter Entscheidungen für Serbien stilisiert und wurden wiederholt an einem 28. Juni politische Schritte großer Tragweite unternommen, wie etwa die Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Franz Ferdinand in Sarajevo (1914) oder die Verabschiebung der zentralistischen Verfassung des Jahres 1921, die den Serben eine dominierende Rolle gegenüber den anderen im damaligen "Staat der Serben, Kroaten und Slowenen" sicherte.⁴⁰

Doch der Mythos von Kosova als „serbisches heiliges Land“ ist vor allem kirchlicher Natur, genährt von der serbisch-orthodoxen Kirche in Vergangenheit und Gegenwart. Am 28. Juni wird alljährlich aller für Glauben und Vaterland geopfertem Serben seit der Schlacht auf dem Amselfeld gedacht.⁴¹ Seit dem 19. Jahrhundert werden die Serben indessen nicht nur von der Kirche, sondern auch von der Elite daran erinnert, Rache für das Martyrium in Kosova zu nehmen und die verstreuten serbischen Gebiete zu vereinen. Im Zuge dieser Erinnerungskultur wurde auch der Erste Balkankrieg von den Zeitgenossen in Serbien als heiliger Krieg verstanden und ihm das Motto „Rache für Kosovo“ gegeben.⁴² Die serbische Armee verstand demnach ihren Einmarsch 1912 als

³⁵ Zur Quellenlage vgl. immer noch Braun, Maximilian: *Kosovo: Die Schlacht auf dem Amselfelde in geschichtlicher und epischer Überlieferung*. Leipzig 1937, sowie Malcolm (Anm. 5), S. 58-80.

³⁶ Daß sich die Armeen bei dieser Schlacht auf beiden Seiten aus Truppen aus diversen Balkanvölkern zusammensetzten, wurde zuletzt ausführlich durch Malcolm, a.a.O., S. 62-66 bewiesen.

³⁷ Zur Bedeutung dieser Schlacht für die serbische Identität s. bes. die Beiträge in den Sammelbänden: Samardžić, Radovan: *Le Kosovo-Metohija dans l'histoire serbe*. Lausanne 1990 und Vucinich, Wayne S.; Thomas A. Emmert (Hg.): *Kosovo: Legacy of a Medieval Battle*. Minneapolis 1991 (darin eine gute Zusammenfassung über diese Schlacht durch Emmert: *The Battle of Kosovo: Early Reports of Victory and Defeat*, S. 19-36). Zu dieser Schlacht in der serbischen Literatur vgl. Đurić, Vojislav: *Kosovski boj u srpskoj književnosti [Die Schlacht vom Amselfeld in der serbischen Literatur]*. Beograd 1990.

³⁸ Kritisch dazu Ćirković, Sima: *O Kosovskom boju [Über die Schlacht auf dem Amselfeld]*. In: *Zadužbine Kosova: Spomenici i znamenja srpskog naroda* [Stiftungen Kosovos: Denkmäler und Wahrzeichen des serbischen Volkes]. Prizren u.a. 1987, S. 560.

³⁹ Über die Entstehung dieses Mythos' und seinen politischen Mißbrauch vgl. bes. Zirojević, Olga: *Kosovo in the Collective Memory*. In: *The Road to War in Serbia (Anm. 5, dt. Ausgabe S. 45-61)*, S. 189-211 mit einer eingehenden Analyse der serbischen Forschungsliteratur. Vgl. auch Sells (Anm. 22), S. 183-186, 190 und 197.

⁴⁰ Zur damaligen Rolle dieses Mythos vgl. Reuter, Jens: *Serbien und Kosovo: Das Ende eines Mythos*. In: Reuter/Clewing (Hg.): *Der Kosovo Konflikt* (Anm. 5), S. 139-155, hier 143.

⁴¹ Näheres vgl. bei Miedlig, Hans-Michael: *Gründe und Hintergründe der aktuellen Nationalitätenkonflikte in den jugoslawischen Ländern*. In: *Südosteuropa* 41 (1992), 116-130.

⁴² Vgl. dazu Reuter (Anm. 40), S. 145.

Rache für die erlittene Katastrophe“ von 1389, für die „fünfhundertjährige türkische Sklaverei“, und als Befreiung der serbischen Gebiete aus der fremden Herrschaft.⁴³

So ist der Hintergrund für das Treffen der Kommission zur Vorbereitung des Memorandums am 28 Juni 1985 eng mit dieser politischen Mythologie verbunden. Die Akademie setzte damit ein Signal, daß dieses Treffen eine Schicksalswende für die serbische Nation zu bedeuten habe. Zentrale Elemente jenes Mythos sind Gelübde, Verrat, Opfer und Genozid-Trauma. Sie wurden unter akademischer Weihe im Memorandum elaboriert, um die Thesen dieser Art zu bestätigen: daß Kosova wegen des „jahrzehntelangen Opportunismus der serbischen kommunistischen politischen Elite“⁴⁴ von den Albanern seit dem Zweiten Weltkrieg erobert worden wäre; daß die Serben als einzige diskriminierte Nation in Jugoslawien als „Opfer“ anzusehen wären;⁴⁵ daß der von den Türken begonnene Genozid nun durch die muslimischen Albaner in voller Ausführung wäre.⁴⁶ Im Memorandum werden ausgiebig weitere Mythen, Elemente und sprachliche Konstruktionen unterbreitet, die – wie gleich zu zeigen sein wird – zur mentalen Vorbereitung, Vorabrechtfertigung und Legitimierung der Gewaltanwendung beigetragen haben.

4. Sprache

Die im Nationalsozialismus verwendete Sprache wurde als ein langsames wirkendes Gift bezeichnet, das mit der Zeit fast alle Menschen vergiftete. Auch für andere für Massenverbrechen verantwortliche totalitäre Herrschaften wurde dokumentiert, daß Sprache von zentraler Bedeutung in der frühen mentalen und emotionalen Vorbereitung des Verbrechens war. Durch ihre bewußte Verwendung wurde beabsichtigt, zunächst die psychische Vernichtung der Gegner oder der politisch, ethnisch bzw. religiös "Anderen" zu erreichen; die angestrebte physische Vernichtung war der nächste Schritt. Dies geschah vor allem durch die gezielte Verwendung bestimmter sozial bedeutsamer Konstruktionen – Metaphern, Redewendungen, Begriffe und Worte –, die zum Mord anstiften oder für die physische Vernichtung anderer Gemeinschaften plädieren. Die sehr häufige Wiederholung der Schlüsselworte, Satzformen, gefälschten und selektierten Fakten zwang mit der Zeit die meisten Menschen, diese sprachlichen Konstruktionen mechanisch und unbewußt zu übernehmen und der enthaltenen Lagebeschreibung zu glauben.⁴⁷

⁴³ Daß dieser Mythos auch für die Kriegsmobilisierung im Ersten Weltkrieg eine wichtige Rolle gespielt hat, wird auch von einem zeitgenössischen Journalisten bestätigt: Reed, John: *The War in Eastern Europe*. New York 1919, S. 39. Die späteren serbischen Wahrnehmungen der Schlacht und einer Kontinuität der „Progrome“ und des „Genozids“ sind stellvertretend nachzuschlagen bei Djuretić, Veselin: *The Exodus of the Serbs from Kosovo in the Twentieth Century and Its Political Background*. In: Ninić, Ivan (Hg.): *Migrations in the Balkan History*. Belgrade 1989, S. 131-145.

⁴⁴ Mihailović/Krestić, Memorandum, S. 128.

⁴⁵ In verschiedenen Zusammenhängen werden in weiten Teilen des Memorandums die Serben als „Opfer“ dargestellt (a.a.O., S. 119-140). Zum Opfermythos bei den Serben vgl. Sundhaussen (Anm. 5), S. 69-72 und Sell (Anm. 5), S. 41-47.

⁴⁶ Vgl. Mihailović/Krestić, Memorandum, S. 129f., wie auch S. 11.

⁴⁷ Zur "Lingua Tertii Imperii" vgl. das Standardwerk von Klemperer, Victor: *LTI. Notizbuch eines Philologen*. Leipzig 1980; Wetherell, M.; J. Potter: *Mapping the Language of Racism: Discourse and the Legitimation of Exploitation*. New York 1992; zu Hitlers erster Rede über den Antisemitismus (13. August

Das Memorandum ist von solchen Konstruktionen gekennzeichnet. Es ist jedoch nicht das ganze Dokument in diesem Duktus geschrieben: anzutreffen sind sie nur in seinem zweiten Teil zur "serbischen Frage".⁴⁸ Ihre Verwendung bezweckte auch hier, durch systematische Wiederholung allfällige künftige Gewaltanwendung zu rechtfertigen und zu rationalisieren. Sie dominieren hier, wenn es darum geht, bestimmte Momente in der serbischen Geschichte und neue politische Entwicklungen in der damaligen jugoslawischen und serbischen Gegenwart zu erklären. Die verwendeten Begriffe, sprachlichen Muster und Redewendungen konzentrieren sich vor allem auf drei Hauptfragen: der wirtschaftliche Zustand Serbiens, der Status Serbiens und der serbischen Nation und „der Genozid“ in Kosova. Hier sollen nur einige Worte, Begriffe, Redewendungen und Satzformen erörtert werden, um die Rolle dieser Sprache als ein Mittel der mentalen Verbrechensvorbereitung zu veranschaulichen.

Die Akademiker stellten die These auf, daß Serbien im Vergleich zu Slowenien und Kroatien eine wirtschaftlich sehr unterentwickelte Republik in Jugoslawien sei.⁴⁹ Dieser Zustand sei eine Folge der politischen Dominanz der beiden nördlichen Republiken, wobei slowenische und kroatische Vertreter die Kontrolle über die kommunistische Partei vor und nach dem Zweiten Weltkrieg übernommen und Tito und Kardelj im Rahmen ihrer langjährigen Arbeit "the anti-Serbian coalition" gebildet hätten. Andererseits habe die serbische politische kommunistische Führung nichts unternommen, um gerechte serbische Forderungen zu unterstützen: „Serbia’s politicians proved to be unprepared for the historical task which was posed for them by the extremely adverse internal relationships within the Yugoslav state”.⁵⁰

Die wirtschaftliche Lage Serbiens wird jedoch nicht im Rahmen des jugoslawischen Staates untersucht, und es wurden gleichfalls keine Empfehlungen formuliert, wie man diese Situation verbessern kann. Es wurde nur "the political and economic domination" Sloweniens und Kroatiens dargelegt, die durch einen systematischen "blatant pressure" erreicht worden sei. Beide Republiken „...are promoting their own national interests at Serbia’s expense”, und "the purpose was to inculcate in the Serbia people a feeling of historical guilt in the hope of weakening their opposition to the political and economic subordination to which they were consistently subjected." Das war nur in diesem Zusammenhang möglich: "Serbia’s economic subordination cannot be fully understood without mention of its politically inferior status, from which all other relationships flowed".⁵¹

Weiterhin wird behauptet: "that all possible means have been used to hamstring Serbia’s economic progress and political consolidation by imposing more and more restrictions on it". Zu diesen Einschränkungen zähle der sehr akute, undefinierte und widersprüchliche verfassungsrechtliche Status Serbiens. Es wird aber nicht der Versuch genommen, diese Frage aus einer breiten politischen und verfassungsrechtlichen jugoslawischen Gesamtperspektive zu behandeln. Es wurde nur festgestellt: Serbien „alone is not allowed

1920) s. Phelps, Reginald H.: Hitlers „grundlegende“ Rede über den Antisemitismus. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 16 (1968), S. 390-420.

⁴⁸ Mihailović/Krestić, Memorandum, S. 119-131.

⁴⁹ Kritisch zur ökonomischen Analyse des Memorandums s. Madžar, Ljubomir: Who Exploited Whom? In: *The Road to War in Serbia* (Anm. 5, dt. Ausgabe S. 93-115), S. 160-188, hier 179-181.

⁵⁰ Mihailović/Krestić, Memorandum, S. 121-123 zu Slowenien und Kroatien, die Zitatstellen S. 122, 124 und 125.

⁵¹ A.a.O., S. 122 (erstes Zitat), 124 (zweites und drittes), 121 (viertes) und 122 (fünftes Zitat).

to have its own state.“ Dies geschah durch die Autonomieverleihung an Kosova und die Vojvodina, die stets zwei Bestandteile Serbiens gewesen wären. Das Ziel war nicht nur, Serbien zu teilen, sondern “to keep the Serbian people constantly under control“. Unter diesen Umständen galt wegen der Gleichbehandlung der Republiken bei Bundesinstitutionen des weiteren: „the vote of citizens from Serbia carries less weight than the vote of citizens from any of the other republics or any of the provinces“.⁵²

Die Nichtstaatlichkeit Serbiens schuf Voraussetzungen für eine „discrimination against citizens of Serbia“, und diese Entwicklung erhalte in den verschiedenen jugoslawischen Teilen ein unterschiedliches Ausmaß. Die Einrichtung der Provinz Vojvodina beabsichtige „to divide the Serbian people in ‘Serbs from Serbia’ and ‘Serbs from Vojvodina’“.⁵³ In Kroatien waren die lokalen Serben in höherem Maße diskriminiert: „the Serbian people are feeling the pressure of discrimination [...]. Lika, Kordun and Banija have remained the least developed parts of Croatia, a fact which has given strong impetus to the emigration of Serbs to Serbia, as well as migration to other parts of Croatia, where the Serbs, as newcomers, members of a minority and second-class citizens, have been very susceptible to assimilation. Indeed, the Serbian population in Croatia has been subjected to a subtle but effective policy of assimilation“.⁵⁴

Die Diskriminierung habe jedoch ihren Höhepunkt in Kosova erreicht. Dort, in „the spring of 1981, open and total war was declared on the Serbian people [...]. This open war has been going on for almost five years“. Auf diese Weise werden die im Jahre 1981 in Prishtina und anderen kosovarischen Städten stattgefundenen Demonstration erklärt, deren Teilnehmer die Verleihung des Republikstatus für Kosova verlangt hatten. Die in den Jahren 1970–80 erfolgte Auswanderung der Serben aus der Provinz, die in der westlichen Forschung in Verbindung mit der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen Entwicklung und Arbeitslosigkeit gebracht wurde, wird mit den folgenden Konstruktionen beschrieben: „physical, political, legal, and cultural genocide“, „the acts of arson, murder, rape, or vandalism“, „the physical, moral and psychological ring of terror“, „the exulsion“, „exodus“, „historical defeat“ „conspiracy“ u.a.⁵⁵ Durch die Verwendung solcher Worte wurde der Schuld für die Lage der kosovarischen Serben der albanischen Bevölkerung zugewiesen, und wie anderswo zählt auch hier das Phänomen der Schuldzuweisung zu den wichtigsten Elementen einer Sprache zur Schaffung kollektiver Gewaltbereitschaft. Auch hier beschuldigten die künftigen Täter bzw. ihre intellektuellen Vertreter die Opfer bzw. sehen sich selbst als Opfer.⁵⁶

Eine zentrale Metapher dieser Sprache ist die Betrachtung der Gegenwart als eine Wiederholung der Vergangenheit. „Genozid“ und „Exodus“ der Serben aus Kosova hätten im 17., 19. und 20. Jahrhundert wiederholt stattgefunden. „Albanian bashi-bazouks“, „Greater Albanian racists“ und „the ballists“, die mit Nazitruppen während des Zweiten Weltkrieges zusammengearbeitet hätten, wären für die in der Vergangenheit begangenen Akte verantwortlich. Was aber jetzt in den 80er Jahren geschehe, sei im Ausmaß schlimmer und nichts anderes als eine „neofascist aggression“, um die

⁵² A.a.O., S. 125 (erstes Zitat), S. 127 (zweites Zitat), S. 125 (drittes und viertes Zitat).

⁵³ A.a.O., S. 125 bzw. S. 126.

⁵⁴ A.a.O., S. 130f.

⁵⁵ A.a.O., S. 127 (erstes Zitat), dann verstreut S. 127-129.

⁵⁶ Vgl. über den Ruanda: Mamdani, Mahmood: *When Victims Become Killers: Colonialism, Nativism and the Genocide in Rwanda*. Princeton 2001.

„Albanianization of Kosovo and Metohija“ gemäß dem schon seit 1878/81 von allen großalbanischen Rassisten angestrebten Ziel eines "ethnically pure' Kosovo" zu erreichen.⁵⁷ Solche Begriffe trugen nicht allein zur Wiederbelebung der alten Albanerfeindbilder bei, die im serbischen politischen Denken und kulturellen Verhaltensmustern seit dieser Zeit von außerordentlicher Bedeutung geblieben sind. Vielmehr erweckten sie bei den Zeitgenossen Bedrohungsängste, die im damaligen Serbien – wie bei jeder Krise und Umbruchssituation – das künftige Verhaltensmuster maßgeblich beeinflussen konnten.

Auffallend ist die Verwendung des Terminus „Kosovo und Metohija“, der um diese Zeit nicht die amtliche Bezeichnung der Provinz war und auch in der wissenschaftlichen Literatur nicht verwendet wurde. Nicht nur den Akademiemitgliedern, sondern auch einer breiten jugoslawischen Öffentlichkeit mußte 1985 hingegen bekannt sein, daß die Provinz in der Zeit vor dem Erlangen faktischer Autonomie, bis 1967, offiziell den besagten Doppelnamen getragen hatte. Die Bezeichnung „Metohija“ bezieht sich auf den westlichen Teil der Provinz; in ihrer griechischen etymologischen Wurzel bedeutete sie das Land der Klöster und wies daher auf einen angenommenen historischen serbischen, orthodoxen Besitz der ganzen Landschaft hin. Aus dieser serbischnationalen Konnotation heraus wurde sie von der albanischen Bevölkerung zu keiner Zeit freiwillig akzeptiert. Als Tito nach dem Sturz Alexander Rankovičs (1966) schrittweise mit der Verleihung von Rechten für die albanische Bevölkerung begann, wurde ein Jahr darauf auch diese Bezeichnung abgeschafft.⁵⁸ Die Serben verwendeten nun auch amtlich ihre, im übrigen auch umgangssprachlich geltende, serbische Namensform „Kosovo“, und für die Albaner wurde ihre eigene Bezeichnung „Kosova“ gültig. Die Akademikerkommission verwendete die alte Namensform nun nicht, um geschichtliche Epochen zu beschreiben, sondern sie wurde systematisch für die Beschreibung der damals aktuellen Lage der kosovarischen Serben gebraucht. Offenbar sollte dies der breiten Öffentlichkeit symbolisch zeigen, daß die SANU den in der Zeit seit der Abschaffung des Doppelnamens erreichten Autonomiestatus nicht anerkannte, der der albanischen Bevölkerung mehr Rechte sicherte als zuvor.

Insgesamt gesehen beabsichtigte die Sprache des Memorandums nicht, die damaligen Zeitgenossen zu kritischem Denken über die politische und wirtschaftliche Krise des jugoslawischen Systems anzuregen. Sie zielte vor allem darauf ab, die Zeitgenossen in einen emotionalisierten Zustand zu versetzen, in dem eine rationale gedankliche Auseinandersetzung mit den dargelegten Entwicklungen und Umständen nicht mehr möglich war. Auffallend ist die vereinfachte Behandlung der damaligen Situation, um einen gemeinsamen Nenner für die Krise zu finden. Die Sprache ist dementsprechend nicht sachlich gehalten und zielt nicht auf den Verstand; sie wollte die Zeitgenossen nicht informieren, sondern überwältigen. Den Akademiemitgliedern muß bekannt gewesen sein, daß sprachliches Handeln und Sprachgebrauch für die Durchsetzung und Propagierung von Ideologien von herausragender Bedeutung sind. Sie waren sich sehr

⁵⁷ Mihailović/Krestić, Memorandum, S. 129 mit der konstruierten Kontinuität, S. 127 zur "neofaschistischen Aggression", S. 128 zur "Albanisierung" und S. 129f. zum Ziel eines "ethnisch reinen" Kosovo (S. 130 "ethnisch rein" dann ohne Anführungszeichen).

⁵⁸ Über die bis dahin in Kosova ausgeübte Repression vgl. Ströhm, Carl Gustav: *Ohne Tito – Kann Jugoslawien überleben?* Graz u.a. 1976, S. 228; Reuter, Jens: *Die Albaner in Jugoslawien*. München 1982, S. 41-45; Malcolm (Anm. 5), S. 321-324.

zweifellos bewußt, daß sie durch wiederholte Verwendung solcher Sprache beim Adressaten die Wahrnehmungen der jugoslawischen Wirklichkeit kanalisieren, das Denken strukturieren und das Handeln im politischen Leben beeinflussen konnten.

5. Politische Mythologie

Nicht nur Sprache, sondern auch andere WahrnehmungsfILTER wie etwa Stereotypen, Riten und politische Mythen sind wichtige Mittel zur Wirklichkeitsinterpretation. Der allgemeinen Forschung zufolge tragen insbesondere die politischen Mythen dazu bei, daß Wirklichkeit nicht wahrgenommen wird, wie sie ist, sondern wie sie den Menschen präsentiert wird. Dabei wurde nachgewiesen, daß politische Mythen ambivalente und symbolische Codes sind, die sowohl eine positive, integrative und mobilisierende als auch eine gefährliche, manipulative und desintegrative Funktion erfüllen können. Bei totalitären Herrschaften spielen sie eine zentrale Rolle für deren Festigung oder umgekehrt Destabilisierung und erfüllen aus der Sicht der Staatsführung ihre Funktion durch „Mobilisierung“ und Vergemeinschaftung der Völker mit den jeweiligen Diktaturen.⁵⁹ In der Regel werden die Mythen zwar nicht erschaffen, sondern überliefert; sie werden aber mit herrschenden Ideologien in Einklang gebracht, wie etwa nationale Mythen mit Nationalsozialismus, Faschismus oder Sozialismus.⁶⁰ Weiterhin tragen sie nicht nur zur Verdrehung der Realität bei, sondern in den bestimmten Situationen zur Rechtfertigung der kriminellen Taten. In diesem Zusammenhang schaffen die Mythen einen positiven Satz an Symbolen, schaffen spiritualisierte Orte, „heilige Stätten“, für deren Sinngehalt zu sterben und zu töten lohnt. Das erinnert uns nicht nur an die Mythen der totalitären Herrschaften, sondern auch an den bereits beschriebenen Mythos über Kosova als „serbisches heiliges Land“. Im Memorandum werden aber auch andere Typen von Mythen konstruiert, die analog ebenfalls bei verschiedenen europäischen Gesellschaften auftauchen und die hier wie anderswo unterschiedliche Funktionen zur Verdrehung der Wirklichkeit und zur Entstehung der Bedrohungsängste erfüllen.

Ein Mythos, der im Memorandum einen zentralen Platz bei der Beschreibung der Gründe für die diskriminierende Lage der Serben und Serbiens einnimmt, ist der *Staatsmythos*. Wie andere im folgenden besprochene Mythen wurde er hier nicht neu erschaffen, sondern entstammte anderen jugoslawischen Epochen. Bei ihm ging es vor allem um die Bedeutungsaufwertung der jugoslawischen Verfassung vom Jahre 1974, die hier nicht zum ersten Mal als ein nationales Problem angesprochen wurde. Vor und um die Zeit der Entstehung der Verfassung fanden darüber (und insbesondere über die Stellung der Albaner in Kosova) öffentliche Debatten in Serbien statt. Als in den 60er Jahren die nationalen Fragen im kommunistischen Jugoslawien wiederentdeckt wurden und der Sturz vom Alexander Ranković Raum für eine Machtumverteilung schuf – womit auch der Prozeß der Realisierung der albanischen Autonomierechte begann –, brachte dies in

⁵⁹ Zur Rolle dieser Mythen etwa bei Deutschen, Franzosen, Polen und anderen Völkern s. bes. Döner, Andreas: *Politischer Mythos und symbolische Politik*. Opladen 1995. Vgl. auch den Sammelband: Brand, Susanne; Gerd Krumeich (Hg.): *Schlachtenmythen*. Wien 1999.

⁶⁰ Vgl. Behrenbeck, Sabine: *Der Kult um die toten Helden. Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole*. Greifswald 1996, S. 41.

Serbien eine Diskussion über die rechtliche Lage der Autonomen Provinz in gang.⁶¹ Die Zuerkennung von Rechten an die Albaner, die von Tito als ein Grundstein für deren Integration in der jugoslawischen Gesellschaft verstanden wurde, verursachte unter serbischen Nationalisten Frustration. Zwei angesehene Mitglieder der Geisteselite – der Historiker Jovan Marjanović und der Schriftsteller Dobrica Ćosić – warfen der serbischen politischen Elite vor, sie beschäftige sich mehr mit der Autonomie der Albaner als mit der Lage der serbischen Bevölkerung Kosovos, die wegen des „Albaner-Zentrismus und separatistischer Neigungen“ und der „sehr verbreiteten antiserbischen Gesinnung unter den Albanern“ das Gebiet mehr und mehr verlasse.⁶²

Nach der Verabschiedung der Verfassung ging die Debatte weiter, und insbesondere in Serbien gab es starken Widerstand.⁶³ Dort argwöhnte man, daß die Verfassung den ersten Schritt zur Lostrennung der Provinz und zu ihrem Anschluß an Albanien darstellte. Unter der Leitung vom Dragoslav Marković wurde eine Kommission des Bundes der Kommunistischen Partei Serbiens ins Leben gerufen, die unter Einbeziehung von Professor N. Pašić und R. Ratković die Studie *Die Sozialistische Republik Serbien und die Autonomen Provinzen als ihr Bestandteil – verfassungsrechtlicher Status und Praxis* vorlegte.⁶⁴ Untersuchungsgegenstand war die damalige Status Serbiens im Jugoslawien, wobei seine verschiedenen Aspekte behandelt wurden. Dabei wurde auch die These aufgestellt, der aktuelle verfassungsrechtliche Status Kosovos bedrohe die künftigen Perspektiven der serbischen Einwohner in dieser Provinz. In einem geschlossenen Treffen in Brioni wurde die Vorabversion des Buches von der jugoslawischen Führung heftig kritisiert und das Projekt für beendet erklärt. Einer breiten jugoslawischen Öffentlichkeit wurde es als „Blaubuch“ bekannt.⁶⁵

Für serbische Nationalisten war diese Verfassung nicht akzeptabel, da sie die autonomen Gebiete Kosova und Vojvodina in den Rang von konstitutiven Einheiten der jugoslawischen Föderation erhob; allerdings erhielten die beiden nicht in allen Punkten

⁶¹ Zur geänderten Lage nach 1966 s. aus serbischer Sicht: Misović, Miloš: *Ko je tražio republiku* [Wer hat die Republik verlangt?]. Beograd 1987, 69, und umfassender Malcom (Anm. 5), S. 324-327, sowie Vickers, Miranda: *Between Serb and Albanian: A History of Kosovo*. New York 1998, S. 162-168.

⁶² *Borba*, 31. Mai 1968. Zu dieser Diskussion im gesamtjugoslawischen Kontext s. bes. Sundhaussen, Holm: *Geschichte Jugoslawiens 1918-1980*. Stuttgart 1982, S. 192. Die Rolle Ćosićs und Belgrader Intellektueller in bezug auf Kosova wird auch diskutiert von Miller, Nicholas: The Nonconformists: Dobrica Ćosić and Mica Popović Envision Serbia. In: *Slavic Review* (fall 1999), S. 515-534. Vgl. auch Gojković, Drinka: The Birth of Nationalism from the Spirit of Democracy: The Association of the Writers of Serbia and the War. In: *The Road to War in Serbia* (Anm. 5, dt. Ausgabe S. 205-223), S. 327-350. Behandelt wird hier ebenfalls die Rolle der albanischsprachigen Schriftsteller wie Ibrahim Rugova, Rexhep Qosja u.a., die im gleichen Zeitraum eine erhebliche Rolle im kosovarischen politischen Leben hatten.

⁶³ Die Verfassung wurde damals auch vom späteren jugoslawischen Präsidenten Vojislav Koštunica mit dem Argument kritisiert, sie dezentralisiere den jugoslawischen Staat und sichere den beiden Provinzen eine sehr weitreichende Autonomie, was er mit der Entlassung aus der Rechtswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Belgrad bezahlte (vgl. Cigar, Norman: *Vojislav Koštunica and Serbia's Future*. London 2001, S. 9 und 19).

⁶⁴ Magaš, Branka: Yugoslavia: The Specter of Balkanization. In: *New Left Review* (March-April 1989), S. 11.

⁶⁵ Vgl. darüber Sundhaussen (Anm. 5), S. 79f.; Sell (Anm. 5), S. 77. Das Blaubuch wird von Pešić, Vesna: The War for Ethnic States. In: *The Road to War in Serbia* (Anm. 5, dt. Ausgabe S. 15-42), S. 9-49 wie folgt bewertet: "The document was welcomed 'with daggers drawn' by other republics, and especially in the provinces. It was considered nationalistic, although it did not have that tone about it" (S. 31).

dieselben Rechte wie die Republiken.⁶⁶ Doch genossen damit die Albaner eine weitreichende Autonomie und wurde der Grundstein für ihre Integration gelegt.⁶⁷ Aus serbischer nationalistischer Sicht bestand das Problem darin, daß innerhalb der Grenzen Republik Serbiens autonome Regionen existierten, die zwar bereits seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bestanden hatten, aus denen diese Verfassung von 1974 nun aber beinahe gleichberechtigte Teilhaber an der jugoslawischen Bundesgewalt machte. Die Elemente ihrer Souveränität bestanden darin, daß ihre Vertreter in den jugoslawischen Bundesorganen eigenständig abstimmen könnten; damit ging aus der Sicht nationalistischer Serben die Kontrolle der Republik Serbien über Kosova und die Vojvodina verloren. Aus ihrer Sicht hatten die serbische Nation und Serbien einen überhohen Preis bezahlt, um das ethnopolitische Gleichgewicht in Jugoslawien zu erreichen.

Im Memorandum ging es nicht darum, diese für einen Teil der serbischen Bürger sehr strittige Verfassung durch bestimmte vernünftige Vorschläge und eine öffentliche Debatte zu ergänzen, damit reale politische Schwierigkeiten überwunden werden könnten.⁶⁸ Dies wäre ein wichtiger Beitrag zur Bewältigung des politischen Konfliktpotentials zwischen der Republik Serbien und den beiden Autonomen Provinzen gewesen, dessen Grundlage tatsächlich auf dieser Verfassung beruhte. Doch im Gegenteil: die Verfassung, die nichts anderes als ein Reflex ihrer Entstehungszeit im innerjugoslawischen und internationalen Kontext war, wurde wie oben dargelegt nur aus der eng serbischen Sicht interpretiert.⁶⁹ sie habe Serbien „dreigeteilt“; sie verweigere ausgerechnet dem serbischen Volk, das die meisten Opfer für die „Befreiung“ der jugoslawischen Nationen im Zweiten Weltkrieg erbracht habe, eine alle Volksteile umfassende und souveräne Republik. In dem Zusammenhang formulierten die Akademiker einen Aufruf: Serbien müsse seine nationalen und wirtschaftlichen Interessen klar definieren, und die Revision der Verfassung wäre die zentralste Frage, wobei durch die faktische Wiedereingliederung der beiden Autonomen Provinzen die Errichtung eines serbischen „Nationalstaates“ das Ziel seien müsse.⁷⁰ In diesem Zusammenhang skizzierten sie den Mythos vom in seiner Macht absoluten Staat:

„Over the past two decades, the principle of unity has become weakened and overshadowed by the principle of national autonomy, which in practice has turned into the *sovereignty* of the federal units (the republics, which as a rule are not ethnically homogeneous). The flaws which from the very beginning were present in this model have become increasingly evident. Not all the national groups were equal: the Serbian nation, for instance, was not given the right to have its own state. The large sections of the Serbian people who live in other republics, unlike the national minorities, do not have the right to use their own language

⁶⁶ *Ustav SFRJ*. Beograd 1974, S. 685. Näheres bei Fira, Aleksandar: Federalism Under the New Constitution of the SFR Yugoslavia. In: *Review of International Affairs* [Belgrad] 574 (1974), S. 4; Beckmann-Petey, Monika: *Der jugoslawische Förderalismus*. München 1990, S. 106-113; Rauert, Fee: *Das Kosovo: Eine völkerrechtliche Studie*. Wien 1999, S. 26-30.

⁶⁷ Zur Bewertung dieser Verfassung aus kosovarischer Sicht vgl. besonders Hodža, Hajredin: *Afirmacija albanske nacionalnosti u Jugoslaviji* [Die Affirmation der albanischen Nationalität in Jugoslawien]. Priština 1984, S. 62; der Autor zählte seinerzeit zu den bekanntesten Staatsrechtlern und war Mitglied der gesonderten Verfassungskommission der Provinz.

⁶⁸ Vgl. Burg, Steven: *Conflict and Cohesion in Socialist Yugoslavia*. Princeton 1983, S. 242-300.

⁶⁹ Die beste wissenschaftliche Diskussion aus rechtswissenschaftlicher Perspektive liefert Dimitrijević, Vojin: The Constitution as a Factor in the Collapse of Yugoslavia, or as a Sign of Decaying Totalitarianism. In: *The Road to War in Serbia* (Anm. 5, in der dt. Ausgabe nicht enthalten), S. 399-425.

⁷⁰ Vgl. Mihailović/Krestić, Memorandum, S. 125-127, 139.

and script; they do not have the right to set up their own political or cultural organizations or foster the common cultural traditions of their nations together with their conationals. The unremitting persecution and expulsion of the Serbs from Kosovo is a drastic example showing that those principles which protect the autonomy of a minority (the ethnic Albanians) are not applied to a minority within a minority (the Serbs, Montenegrins, Turks, and Roms in Kosovo). In view of the existing forms of national discrimination, present-day Yugoslavia cannot be regarded as a modern or democratic state".⁷¹

„The Constitution of 1974 in effect split Serbia into three parts. The autonomous provinces were put on an equal footing with the republics in all respects, the only difference being that they were not defined as states and they do not have the same number of representatives in various organs of the federal government. They make up for this shortcoming in that they can intervene in internal affairs of Serbia proper through the common republican assembly, whereas their own assemblies are completely autonomous. The political and legal status of Serbia proper is quite ambiguous: it is neither fish nor fowl, neither a republic nor a province. The system of government within the Republic of Serbia is confused. The Executive Council, an arm of the republican assembly, in fact serves as the executive government of Serbia proper alone.“⁷²

„The relationships between Serbia and its provinces cannot be seen solely or even predominantly in terms of an interpretation of the two constitutions from a legal standpoint. The question concerns the Serbian nation and its state. A nation which after a long and bloody struggle regained its own state, which fought for and achieved a civil democracy, and which in the last two wars lost 2.5 million of its members, has lived to see the day when a Party committee of apparatchiks decrees that after four decades in the new Yugoslavia, it alone is not allowed to have its own state. A worse historical defeat in peacetime cannot be imagined.“⁷³

Mit dem Staatsmythos ist ein weiterer, im Memorandum sehr verbreiteter Mythos verbunden, der ebenfalls von erheblichem Gewicht bei der Verdrehung der jugoslawischen politischen Realität war: der *Verschwörungsmithos*. Er erfüllte vielseitige Funktionen und gab eingängige Erklärungen für bestimmte gestellte Fragen. In der Tat war er in der serbischen Gesellschaft nach 1945 sehr bekannt, und insbesondere nach 1966 von zentraler Bedeutung für die politischen Wahrnehmungen. Es war die Meinung weitverbreitet, die jugoslawische KP habe durch die Verschiebung der Grenzen Serbiens versucht, den serbischen politischen Einfluß in Schranken zu halten. Deswegen seien aus Serbiens Grenzen drei Gebiete ausgeschlossen worden, die durch Geschichte oder demographische Zusammensetzung stets serbisch gewesen seien: Makedonien, das die Serben als „Južna Srbija“ bezeichneten; Kosova, das seit dem 19. Jahrhundert im allgemeinen serbischen Gebrauch mit dem Begriff „Stara Srbija“ verknüpft worden war; und zuletzt die Vojvodina. Nach Rankovićs Sturz meinten viele Serben, keinen eigenen Vertreter an der Parteispitze Jugoslawiens mehr zu haben und die ganze Partei und den jugoslawischen Staat in den Händen des Kroaten Tito und des Slowenen Kardelj zu sehen.⁷⁴

Die Akademievertreter brauchten daher diesen Mythos nicht neu zu konstruieren, sondern hatten ihn lediglich im Einklang mit ihren Fragestellungen zu bearbeiten und zu aktualisieren. Sie skizzieren den Mythos „der antiserbischen Koalition“, die sich aus zwei Teilen zusammensetzte. Der erste Flügel bestände aus den Republiken Slowenien und Kroatien und ginge auf verschiedene politische, wirtschaftliche, kulturelle und religiöse

⁷¹ A.a.O., S. 117f.

⁷² A.a.O., S. 125f.

⁷³ A.a.O., S. 127.

⁷⁴ Sells (Anm. 5), S. 41f.

Gründe zurück. Der Koalition wäre jahrelang von Tito und Kardelj geführt worden, die bei den Serben stets Hegemoniebestrebungen gesehen und deswegen das jugoslawische System durch die Verfassung von 1974 nach diesem Prinzip organisierten hätten.⁷⁵ Ein starkes Serbien bedeute ein schwaches Jugoslawien und ein starkes Jugoslawien könne es daher nur geben, wenn Serbien schwach sei.⁷⁶ In diesem Sinn ist im Memorandum zu lesen:

„Before the Second World War, the Slovenes and Croats set up their own national communist parties, and they gained a decisive voice in the CPY's Central Committee. Their political leaders became arbiters on all political issues both during and after the war [...]. This coalition was cemented by the long years of collaboration between Tito und Kardelj, the two most eminent political figures in postwar Yugoslavia, who enjoyed inviolable authority in the centres of power. A monopoly on appointment of official gave them the deciding voice on the composition of the top political leaderships of Yugoslavia and of all the republics and provinces [...]. The doggedness with which Slovenia and Croatia are today opposing any constitutional change shows how well the 1974 Constitution suits them. Ideas about the social order had no prospects whatsoever of being accepted if they differed from views taken by these two aforementioned political authorities [Tito, Kardelj; E.H.], and even after their deaths nothing could be done, since the Constitution, with its provisions for a veto, was insured against any changes. In view of all this, there can be no doubt that Slovenia and Croatia entrenched their political and economical domination, thanks to which they are achieving their national agendas and economic aspirations.“⁷⁷

Und weiter: “With wholehearted assistance from outside, the Serbia provinces have become transformed into ‘constituent elements of the Federation,’ a status which has given them cause to feel and behave like federal units, ignoring the fact that they are an integral part of the Republic of Serbia [...]. The way the provinces are behaving today shows that in practice the separatist forces and those seeking greater autonomy have totally prevailed. The Republic of Serbia has had its hands tied and in issues of vital importance is prevented from taking concerted action to protect the interests of the national group to whom it belongs. The unclear relationships within Republic of Serbia are a logical outcome of its constitutional status and the appointment of the separatists and autonomy-minded officials, who precisely thanks to their policies enjoy the patronage of these individuals who have had a monopoly on government appointments in Yugoslavia.”⁷⁸

Der zweite Teil der antiserbischen Koalition, der gleiche separatistische, politische Ziele verfolgte, war in diesem Weltbild der kosovarisch-albanische Flügel. Der Verschwörungsmythos erfüllte auch hier eine wichtige Funktion bei der Mißinterpretation der Realität und der Rechtfertigung künftiger Gewaltanwendung. In dem Zusammenhang beschreiben die Akademieangehörigen die Albaner als Verräter des jugoslawischen Staates und stellen die Tatsache der Verleihung der Autonomie, und deren Integration in der jugoslawischen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft als eine Konspiration dar, die letztlich aus dem Ausland, nämlich von Albanien gesteuert wird:

⁷⁵ Bemerkenswert ist, daß Kardelj bis zu seinem Tod als Architekt aller jugoslawischen Verfassungen (1953, 1963, 1974) galt. Als rechte Hand Titos lieferte er wissenschaftliche Rechtfertigungen der Änderungen in dessen Politik und wurde in dem Zusammenhang als Ideologe des jugoslawischen Verwaltungssystems angesehen (vgl. Schöpflin, George: *The Rise and Fall of Yugoslavia*. In: McGarry, John; Brendan O’Leary (Hg.): *The Politics of Ethnic Conflict*. London 1993, S. 186 und 189). Wegen dieses Einflusses war er bei den serbischen Nationalisten verhaßt.

⁷⁶ Vgl. Mihailović/Krestić, Memorandum, S. 125.

⁷⁷ A.a.O., S. 122.

⁷⁸ A.a.O., 126. Die These einer antiserbischen Koalition wird im Text auch an anderen Stellen und in diversen Zusammenhängen wiederholt (vgl. S. 121, 124 und 126).

"It was the Albanian nationalists in the political leadership of Kosovo who began to turn the principle of equal national rights, for whose sake in Kosovo and Metohija as well as elsewhere it was Serbian Soldiers who had shed the most blood, into its opposite, by pursuing a very well defined policy in planned stages, according to a set plan of actions, with a clear goal. At a suitable moment, the autonomous region acquired the status of an autonomous province, and then the status of a "constituent part of the Federation", with greater prerogatives than the remaining sections of the Republic, to which it only *de jure* belongs. Thus the preparations for the next step, in the form of the Albanianization of Kosovo and Metohija, were carried out in full legality. Similarly, unification of the literary language, the national name, the flag, and school textbooks, following instructions from Tirana, was carried out quite openly, and the frontier between the two state territories was completely open. Conspiracies, which are usually hatched in secret, were planned in Kosovo not just openly but even demonstratively."⁷⁹

Mit den beiden beschriebenen Mythen steht auch derjenige einer „universellen Bedrohung“ in enger Verbindung, der gezielt zur Behauptung der Bedrohungslage der Serben in Kroatien und Kosova verwendet wurde. Insbesondere in der besagten Provinz sei die serbische Existenz in Frage gestellt. Um die Lage ausführlicher und plastischer zu beschreiben, griffen die Akademiker auf das Thema der Abwanderung der Serben und Montenegriner in den 1970er und 1980er Jahren zurück, das die Debatte in und über Kosova in der damaligen jugoslawischen Öffentlichkeit mitbestimmte. In Serbien wurde die Bevölkerungsentwicklung in Kosova – die natürliche mit dem Wachstum vor allem der albanischen Einwohnerschaft und die migratorische mit der Netto-Abwanderung der Serben – als albanische Expansion und planmäßiges Vorgehen zur Verdrängung der Serben aus dem Gebiet, und letztlich als „Genozid“ an den kosovarischen Serben dargestellt. Durch systematische Manipulation der Medien und der nationalistischen Kreise wurde in Serbien diese Entwicklung weithin traumatisierend präsentiert und auf diese Weise von der serbischen Bevölkerung wahrgenommen. Gerüchte über Vergewaltigungen, Vertreibungen, Bedrohungen, Räubereien, Sachbeschädigungen, Belästigungen u.a. zogen Mitte der 1980er in der serbischen Öffentlichkeit weite Kreise.⁸⁰

Die meisten damals oder später in den lokalen Sprachen veröffentlichten Abhandlungen sind insofern wissenschaftlich wenig ernst zu nehmen, als dieses Problem dort gemäß der Tagespolitik behandelt wurde.⁸¹ In der westeuropäischen Forschung werden dagegen drei

⁷⁹ A.a.O., S. 128.

⁸⁰ Kritisch dazu Sell (Anm. 5), S. 79.

⁸¹ Vgl. Bogdanović (Anm. 7), S. 253; Petrović, Ruža: *Migracije u Jugoslaviji* [Migrationen in Jugoslawien]. Beograd 1987, S. 108; Cerović, Vuksan: *Kosovo: Kontrarevolucija koja teče* [Kosovo: Die fortdauernde Kontrarevolution]. Beograd, Priština 1989, S. 17; Igić, Živorad: *Kosovo i Metohija (1981-1991): Uvod u jugoslovensku krizu* [Kosovo und Mehohija: Das Vorspiel zur jugoslawischen Krise]. Priština 1992, S. 201; ders., Kosovo and Metohija – A Demographic Bomb in Southern Serbia. In: *Kosovo and Metohija: An Integral Part of the Republic Serbia and FR of Yugoslavia. Documents and Facts*. Belgrade 1995, S. 99-103; Jevtić, Đorđe: *Bitka za Kosovo: Šest vekova posle* [Die Schlacht um Kosovo, sechs Jahrhunderte danach]. Bd. 1, Priština 1995, 22. Eine Ausnahme stellten die Arbeit von Islami, Hivzi: *Dimensioni demografik i çështjës së Kosovës* [Die demographische Dimension der Kosovofrage]. Prishtinë 1997 und Blagojević, Marina: The Migration of Serbs from Kosovo during the 1970s and 1980s: Trauma and/or Catharsis. In: *The Road to War in Serbia* (Anm. 5, dt. Ausgabe S. 75-91), S. 212-243 dar, die in den gegenwartsnäheren Fragen um Wissenschaftlichkeit bemüht und in den Ausführungen zu einzelnen Problemen von eigenständigem Wert sind. Bei der letzteren Autorin gibt es dabei einen Bruch zu ihrer früheren Interpretation der zugrundeliegenden Feldforschungen, denn in der Studie Petrović, Ruža; Marina Blagojević: *The Migration of Serbs and Montenegrins from Kosovo and Metohija: Results of the Survey Conducted in 1985-1986*. Belgrade 1992, S. 113-116, 159-161 und 163-165 werden noch

Gründe als Hauptargumente für die damaligen demographischen Änderungen angeführt.⁸² Erstens führt man die Abwanderung der Serben und Montenegriner auf die wirtschaftliche Lage zurück, da sie aus einem armen und unterentwickelten Gebiet nach dem entwickelteren Serbien abwanderten. Die innere Migration war ein jugoslawisches ausgesprochen verbreitetes Phänomen, wobei wegen besserer Lebensumstände etwa bosnische Serben nach Serbien und bosnische Kroaten nach Kroatien abwanderten. Es war eine Abwanderung von der Peripherien zu den Zentren, und Kosova als unterentwickelte Peripherie und jugoslawisches Armenhaus war für die lokalen Serben im wirtschaftlichen Sinn nicht mehr anziehend.

Zweitens kann diese spezielle Abwanderung nicht nur mit wirtschaftlichen Gründen zusammenhängen. Seit 1980 fühlten sich viele Serben bedroht, oder wurden es auch auf verschiedene, vor allem sozialpsychologische Weise. Ethnopolitisch motivierte eigentliche Gewalttaten ereigneten sich aber in Kosova sehr selten, auch ethnienübergreifende "gewöhnliche" Gewaltverbrechen waren rar, und dies bei einer Rate an Morden und Vergewaltigungen, die generell niedriger lag als in anderen Teilen Jugoslawiens.⁸³ Die Lage wurde aber von serbischen Medien so dargestellt, als ob alle slawischen Völker einer potenziellen Bedrohung ausgesetzt waren. In diesem konstruierten politischen Klima wurde jeder Zwischenfall, wenn das Opfer slawischer Herkunft war, als politischer Akt zur Vertreibung der Serben verstanden.⁸⁴ Die politische Lage scheint sich vor allem nach 1981 zugespitzt zu haben, als der Aufstieg des albanischen Nationalismus mit den Demonstrationen seinen Höhepunkt erreichte. Bei diesen Demonstrationen tauchte bei den radikalen albanischen Nationalisten nicht nur die Forderung nach der Aufwertung Kosovos zur siebten jugoslawischen Republik, sondern auch der Ruf nach Unabhängigkeit oder Anschluß an Albanien auf.⁸⁵ Ohne Zweifel wurden solche Slogans von den einheimischen Serben als eine Bedrohung wahrgenommen.⁸⁶

Bedrohungsgefühle, Zweisprachigkeitsanforderungen, Proporzregeln in der kosovarischen Verwaltung und anderen Lebensbereichen sowie Diskriminierung durch kosovarischen Behörden als Hauptgründe der Auswanderung angeführt. Die faktische Gleichbehandlung der Serben wurde also einseitig interpretiert und ein verzerrtes Bild der Entwicklung entworfen.

⁸² Umfassender zu dieser Frage vgl. Clewing, Konrad: Mythen und Fakten zur Ethnostruktur in Kosovo – Ein geschichtlicher Überblick. In: Reuter/Clewing (Hg.): *Der Kosovo Konflikt* (Anm. 5), S. 17-63, hier 53-63. Siehe auch Sundhaussen (Anm. 5), S. 78f. und Malcolm (Anm. 5), S. 329-333.

⁸³ Eingehender dazu Sell (Anm. 5), S. 79.

⁸⁴ Ein differenziertes anderes Bild über die Lage in den 80er Jahren bot offenbar der FAZ-Korrespondent Viktor Meier, der damals mehrmals die Provinz besuchte und die Lage darstellte. Es standen mir leider nur wenige seiner Artikel zur Verfügung (FAZ, 16. 7. 1982; FAZ 31. 12. 1984; FAZ, 2. 12. 1986; FAZ, 13. 12. 1986).

⁸⁵ Eine gute Analyse dieser Demonstrationen und der politischen und verfassungsrechtlichen Stellung Kosovos ist eben bei Viktor Meier (Anm. 5), S. 43-65 zu finden. Ausführlicher wurden diese Ereignisse auch bei Mertus (Anm. 5), S. 29-46 behandelt, darunter auch Interviews mit damaligen Zeitgenossen, u.a. mit dem damaligen politischen Führer Mahmut Bakalli. Vgl. a. Ramet, Pedro: Yugoslavia 1982: Political Ritual, Political Drift, and the Fetishization of the Past. In: *South Slav Journal* 5 (1982), no. 3, S. 15; Maliqi, Shkelzen: Kosovo kao katalizator jugoslovenske krize [Kosovo als Katalysator der jugoslawischen Krise]. In: *Kosovo - Srbija - Jugoslavija*. Ljubljana 1989, S. 74. Zu den Maßnahmen der jugoslawischen Bundesebene und Menschenrechtsverletzungen vgl. Ramet, Sabrina P.: *Nationalism and Federalism in Yugoslavia 1962-1991*. Bloomington ²1992, S. 197; Magaš (Anm. 8), S. 12; Bennett, Christopher: *Yugoslavia's Bloody Collaps: Causes, Course and Consequences*. New York 1995, S. 89.

⁸⁶ Sundhaussen (Anm. 5), S. 78f.

Drittens hing die Existenzangst der lokalen Serben und Montenegriner mit dem schnellen Bevölkerungswachstum bei den Albanern zusammen, wobei diese demographische Entwicklung sich schlicht aus dem Wechselspiel von Geburten- und Sterberaten ergab. Im Unterschied zu den anderen entwickelten Teilen Jugoslawiens war in der Provinz ein Bevölkerungszuwachs aufgrund der hohen Geburtenrate zu verzeichnen, die nicht nur die Albaner, sondern abgestuft auch die Serben dieses Gebiets charakterisierte. Bei den Albanern war die Fruchtbarkeitsrate jedoch höher, weil sie mehrheitlich eine Agrargesellschaft darstellen: Hier brachte die Frau wegen der niedrigen beruflichen Qualifikation, der niedrigen Erwerbsquote und des ländlichen Umfeldes viel mehr Kinder zur Welt. Das war bei den kosovarischen Serben weniger der Fall, da sie überwiegend in urbanen Zentren lebten und die besser ausgebildeten serbischen Frauen diverse staatliche und öffentliche Arbeiten verrichteten.

Die Akademiker jedoch zeichneten ein ganz anderes Bild von den Gründen für die Abwanderung der Serben und Montenegriner. Sie interpretierten die Demonstrationen von 1981 als Krieg gegen die Serben. Sie sprachen nicht von Abwanderung, sondern vom Exodus, der seit 1981 den Höhepunkt erreicht habe, von einer albanischen Aggression, die von den Neofaschisten seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges systematisch betrieben wurde, und von einem physischen, politischen, legalen und kulturellen Genozid, der seit 1690 im Gange sei.⁸⁷ Die serbische Migrationsbewegung stellte sich hier als gezielte Vertreibung dar:

"The expulsion of the Serbian people from Kosovo bears dramatic testimony to their historical defeat. In the spring of 1981, open and total war was declared on the Serbian people, which had been carefully prepared for in advance in the various stages of administrative, political and constitutional reform. This open war has been going on for almost five years. It is being waged with a skilful and carefully orchestrated use of a variety of methods and tactics, with the active and not just tacit support of the various political centers in Yugoslavia, which they are taking no pains to conceal and which is more ruinous than the encouragement given by our neighbors. Moreover, we are still not looking this war in the face, nor are we calling it by its proper name."⁸⁸

Und dann wiederum: "The five years of the ethnic Albanians' war in Kosovo have convinced its organizers and protagonists that they are stronger than they even dared [to] dream and that they enjoy support from the various power centers in the country which is incomparably greater than that which the Kosovo Serbs receive from the Republic of Serbia, or this Republic from the other republics in Yugoslavia. Aggression has been encouraged to such an extent that the highest officials of the Province as well as its academics are behaving not just with arrogance but also with cynicism, proclaiming the truth to be a lie and their extortionate demands to be a legitimate claim to rights allegedly denied [to] them."⁸⁹

Dieser kontinuierliche Krieg gegen den Serben und deren Verteidigung ihrer Existenz kannte in dieser Darstellung auch bereits „erste Gefallene“ im Zuge ihres Opferganges; darunter Đorđe Martinović. Martinović war ein Dorfbewohner aus der Nähe von Gjilan (serb. Gnjilane), der am 1. Mai 1985 zur Universitätsklinik in Prishtina gebracht worden war, wo aus seinem Anus eine Bierflasche entfernt wurde. Bis zum Zeitpunkt der Niederschrift des Memorandums kannte man zwei konkurrierende Erklärungen der Hintergründe. Martinović selbst behauptete, zwei maskierte Albaner hätten diesen barbarischen Akt begangen, da sie ihn vertreiben und sich sein Eigentum aneignen

⁸⁷ Vgl. Mihailović/Krestić, Memorandum, S. 127-130.

⁸⁸ A.a.O., S. 127.

⁸⁹ A.a.O., S. 127f.

wollten. Nach offiziellen kosovarischen Verlautbarungen handelte es sich hingegen um einen Homosexuellen, der bei einem Akt von Selbstbefriedigung verunglückt sei.⁹⁰ Andere von den jugoslawischen Autoritäten verfaßte Berichte konnten nicht nachweisen, daß er tatsächlich angegriffen worden wäre und ließen keine eindeutigen Schlüsse über Verletzungsursachen zu.⁹¹ Für die Akademievertreter gab es aber keinen Anlaß für abwägende Interpretationen. Sie benötigten nur wenige Zeilen, um Martinović als den christlichen „Märtyrer“ im Kampf gegen die muslimischen Albaner darzustellen, und um die Serben an die „dunklen Jahrhunderte der Türkenzeit“ zu erinnern, die es offenbar beim propagierten Kampf gegen die Autonomie Kosovos und für dessen Unterordnung zu bedenken galt:

"The Martinović case is noteworthy not only because of the particular type of unprecedented violence involved, which is reminiscent of the darkest days of the Turkish practice of impalement, but also because of the stubborn refusal to let a court of law determine and acknowledge the truth. Instead of providing an opportunity for reaffirming the rule of law and human rights as the highest values, this case was regarded in Kosovo as an opportunity to insist on the province's sovereignty, which it does not have in terms of the Constitution [...]"⁹².

Es ging offenkundig um den Entwurf des Konstrukts vom „Mythos von der Inhumanität der Anderen“, um die These zu bestätigen, nämlich wie barbarisch die Albaner sind, und welcher Art von Mißhandlungen die lokalen Serben dort ausgesetzt sind.⁹³ Doch der „Mythos von der albanischen Inhumanität“ war in der serbischen Öffentlichkeit bereits sehr verbreitet, insbesondere nach den Demonstrationen des Jahres 1981, die als Katalysator für den Aufstieg des serbischen Nationalismus dienten. Es begannen serbische Medien, die albanische Bevölkerung als dämonische Feindelemente oder inhumane Fremdkörper in der jugoslawischen Gesellschaft darzustellen, die einer völlig unterentwickelten Zivilisation angehörten.⁹⁴ Für die Medien waren Mord, Vergewaltigungen, Brandschatzungen und Sachschäden der lokalen Serben an der Tagesordnung. Diese antialbanische Hysterie, die damals ebenfalls von bestimmten Teilen der serbischen Elite projiziert wurde, diente der Rechtfertigung der künftigen Gewaltanwendung in dieser Provinz. Durch den „Fall Martinović“ erklärten die Akademievertreter dem serbischen Bürger, was er zu erwarten habe, falls seine politische Führung nichts unternähme.

Aus den bereits behandelten Mythen geht hervor, daß sie im Memorandum die gleiche Funktion erfüllen, die diese Typen von Mythen auch bei den anderen Völkern hatten, deren Eliten bzw. Regierungen an der Vorbereitung und Durchführung massiver

⁹⁰ Malcolm (Anm. 5), S. 338.

⁹¹ Vgl. dazu Sell (Anm. 5), S. 78f.

⁹² Mihailović/Krestić, Memorandum, S. 129.

⁹³ Wie der Fall Martinović politisiert wurde, behandeln ausführlicher Magnusson, Kjell: *The Serbian Reaction: Kosovo and Ethnic Mobilization among the Serbs*. In: *Nordic Journal of Soviet and East European Studies* 4 (1987), no. 3, S. 3-29 und Mertus (Anm. 5), S. 100-114.

⁹⁴ Die Darstellung der Albaner in den meisten einflußreichsten Medien dieser Zeit und danach wird ausführlich mitbehandelt von Nendadović, Aleksandar: *Politika in the Storm of Nationalism*, von Veljanovski, Rade: *Turning the Electronic Media Around*, von Marković, Zoran M.: *The Nation: Victim and Vengeance*, von Milivojević, Snježana: *The Nationalization of Everyday Life*, sämtlich in: *The Road to War in Serbia* (Anm. 5, dt. Ausgabe S. 279-298, 299-317, 319-337 bzw. 339-355), S. 538-564, 565-586, 587-607 und 608-629.

Kriegsverbrechen involviert waren. Es ist festzuhalten, daß die hier dargestellte politische Mythologie keineswegs ein isoliertes serbisches politisches Phänomen ist und daß im Memorandum auch andere Typen von Mythen mit der gleichen politischen Funktion vertreten sind. Die wenigen ausgesuchten Beispiele zeigen deutlich, daß – wie anderswo in der Geschichte – auch im Memorandum künftige politische Taten durch Mythen legitimiert werden, und daß sie in diesem Fall im Einklang mit der großserbischen Ideologie stehen. So trugen sie nicht nur zur Destabilisierung und zum Zerfall Jugoslawiens bei, sondern auch zur Etablierung und Zementierung der Milosevićschen Herrschaft. Die Behauptungen vom „Genozid“, „totalen Krieg“, der „antiserbischen Verschwörung“, und „Dreiteilung Serbiens“, der „Serbenfeindlichkeit“ u.a stellen die Hauptargumente des Diskurses über Kosovo und zur möglichen gewaltsamen Umgestaltung Serbiens und Jugoslawiens dar.⁹⁵

6. Autorisierung der Gewalt

Die Verwendung der dargelegten sozialen und sprachlichen Konstruktionen und die politischen Mythen waren also von zentraler Bedeutung im Prozeß der öffentlichen "Entmenschlichung" der albanischen Bevölkerung.⁹⁶ Im Memorandum tauchen noch zwei andere Mechanismen für eine Normalisierung und Legitimierung künftiger Gewaltanwendung auf. Erstens ist in diesem Dokument der Zirkelschluß allgegenwärtig: Die SANU spricht in Namen des Volkes, und gegen das Memorandum zu sprechen, heißt damit gegen das serbische Volk zu sein. Zweitens wird hier nicht nur mittelbar Gewaltanwendung gerechtfertigt, sondern es ist an wenigen Stellen das Phänomen der Autorisierung von Gewalt explizit vorhanden.⁹⁷ Den Akademievertretern zufolge wäre die Kosova-Frage nicht mit leeren Worten, langen unlesbaren Resolutionen oder vagen politischen Grundsatzdokumenten zu lösen. Denn das Schicksal dieses Gebiet bliebe eine existenzielle Frage für die serbische Nation.⁹⁸ Die ausdrücklich von der politischen Führung verlangte 'einzige Lösung' ist für die Autoren die Anwendung von Gewalt:

“The organized political forces in Yugoslavia, which carried out a revolution in virtually impossible circumstances, triumphing over a superior enemy in this entire century, have now all of a sudden proven to be not just ineffective and incompetent but almost uninterested in the only proper response to declare a war: a resolute defiance of their nation and their territory. And once the aggression is put down, to settle political scores not by arrests, attempts to ‘separate the sheep from the goats,’ or false loyalties, but by a genuine revolutionary struggle and open confrontations, with the right to free expression and even propaganda of opposing the viewpoints.”⁹⁹

⁹⁵ Vgl. Sundhaussen (Anm. 5), S. 82.

⁹⁶ Zum Prozeß der “Routinisierung”, “Dehumanisierung” und “Autorisierung” der Gewalt vgl. Kressel (Anm. 11), S. 170-174, wo diese Aspekte aufgrund der verschiedenen Erfahrungen zusammenfassend behandelt werden.

⁹⁷ Mihailović/Krestić, Memorandum, S. 130, 139, 140.

⁹⁸ A.a.O., S. 130.

⁹⁹ A.a.O., S. 128.

7. Politische Verantwortung

In ihrer eingangs zitierten Einführungsrede betonte Chefanklägerin Carla del Ponte ausdrücklich: "The accused in this case, as in all cases before the Tribunal, is charged as an individual. He is prosecuted on the base of his individual criminal responsibility. Nor state or organization is on trial today. The indictments do not accuse an entire people of being collectively guilty of the crimes, even the crime of genocide [...] Collective guilt forms no part of the Prosecution case."¹⁰⁰ Dabei handelt es sich um strafrechtliche Verantwortung, die während des Prozesses gegen Milošević beim Haager Kriegsverbrechertribunal in den nächsten beiden Jahren geklärt werden wird. Miloševićs überragende Rolle bei dem jugoslawischen Konflikt kann jedoch allein aufgrund seiner politischen Ziele nicht verstanden werden, wenn sein ideologisches Umfeld unberücksichtigt bleibt. Als er nach dem liberal gesinnten Ivan Stambolić die Macht an sich reißen konnte, war das geeignete Umfeld bereits geschaffen worden, und daran waren verschiedene Akteure tätig. Er ist als der Hauptverantwortliche für die Gewaltanwendung während der vier durchgeführten Kriege im ehemaligen Jugoslawien zu betrachten, doch er kann nicht als der Alleinverantwortliche angesehen werden.¹⁰¹

Wie andernorts sollte auch bei diesem Konflikt die Frage nicht nach einer Kollektivschuld, wohl aber nach der politischen Verantwortung gestellt werden.¹⁰² Der gewaltsame Staatszusammenbruch kann nicht nur als Werk Miloševićs angesehen werden, da, wie bei jedem Konflikt, das Handeln einzelner Akteure in engem Zusammenhang mit anderen Faktoren und Strukturen steht.¹⁰³ Seine spezielle Rolle ist aber in engem Bezug zum Einfluß der SANU zu verstehen, und da erweist sich das Memorandum als ideologische Argumentationsbasis für seine politische Tätigkeit.¹⁰⁴ Bekanntlich instrumentalisierte er in kontinuierlicher und bewußter Weise den serbischen Nationalismus und den antialbanischen Rassismus, wie sie vorab von anderen Einflußfaktoren wie Schriftstellern, Geistlichen, Wissenschaftern und Medien seit 1981 täglich propagiert worden waren. Doch dieser Nationalismus und Rassismus wurde kaum irgendwo effektiver als im Memorandum aktualisiert und dabei zugleich in ein Dokument

¹⁰⁰ Erhältlich online unter: <http://www.un.org/icty/transe54/020212IT.htm>

¹⁰¹ So wird seine Rolle von Holm Sundhaussen in einem Vortrag "Zur Machtkonzeption Slobodan Miloševićs" (12. 6. 1999) gewertet, der auch die Frage nach der politischen Verantwortung der anderen öffentlichen Einrichtungen in Serbien wie etwa der SANU und der serbisch-orthodoxen Kirche stellt, die sich laut Sundhaussen als seine wichtigsten Unterstützer und als nationalistische und rassistische „Vordenker“ betätigt haben; erhältlich online unter: <http://www.eaue.de/SO-Europa/so-eur03.htm>

¹⁰² Zur Frage der politischen Verantwortung und anderen Form von Verantwortung nach begangenen Verbrechen vgl. Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage*. München 1965 hinsichtlich des Nationalsozialismus.

¹⁰³ Vgl. Sandole, Dennis J.: *Capturing the Complexity of the Conflict: Dealing with Violent Ethnic Conflict of the Post-War Era*. London, New York 1999, S. 18.

¹⁰⁴ Gewiß haben auch andere Strukturen eine wichtige Rolle im serbischen politischen Leben gespielt, wie etwa die Serbische Orthodoxe Kirche. Näher dazu s. Radić, Radmila: The Church and the "Serbian Question". In: *The Road to War in Serbia* (Anm. 5, dt. Ausgabe S. 183-203), S. 247-273. Von derselben Autorin s.a.: The Church in Politics and Politics in the Church, erhältlich online unter: http://www.helsinki.org.yu/pubs_text.php?lang=en&idteksta=402

gefaßt, hinter dessen Inhalt die höchste wissenschaftliche Einrichtung stand.¹⁰⁵ Wie gewaltig dieser Einfluß in der serbischen Gesellschaft seit 1986 war, wird von der SANU im Jahre 1995 eigens bestätigt:¹⁰⁶

„Memorandum’s lucid analyses of the situation and its clear messages had a powerful effect on shaping public opinion. Overnight this document received a huge popularity. It was mimeographed, passed from hand to hand, and sold on street corners.“ „The Serbian Academy’s prestige rose rapidly in the eyes of the Serbian society, for this learned institution, celebrating its centennial, inspired hope that there were still individuals who had the vital national and state interests of the Serbian people and Serbia at heart“¹⁰⁷

Solche Behauptungen lassen gewiß auch eine nicht geringe Spur von übersteigertem Selbstgefühl erahnen, doch kann der reale Einfluß an zwei weiteren Umständen gemessen werden: die Zeit der Veröffentlichung des Memorandums und die damalige politische Lage. Als die *Večernje Novosti* Teile des Dokuments ans Tageslicht brachten, hatte sich für jugoslawische Bürger bereits seit dem Titos Tod eine Situation der Verunsicherung und Orientierungslosigkeit angebahnt, die als der erste Abschnitt der inneren Zerfallsphase der jugoslawischen Institutionen bezeichnet werden kann. In diesem politischen Klima tauchte das Memorandum als intendierter Wegweiser für die serbische Regierung auf und suchte innerhalb eines Vielvölkerstaates Konzepte wie „nationales Interesse“, „Staatsnation“, „Eingliederung ethnischer Gebiete“, „Einheit der serbischen Nation“ u.a. durchzusetzen. Auf eine sehr einfache Weise erklärte es wie gesehen der serbischen Bevölkerung, daß andere jugoslawische Ethnien, insbesondere Slowenen, Kroaten und Kosova-Albaner für die beklagenswerte politische, wirtschaftliche und kulturelle Lage der Serben und Serbiens verantwortlich waren. Es instrumentalisierte Genozidängste und kriminalisierte die albanische Bevölkerung,¹⁰⁸ wobei diese als Erbfeind der serbischen Nation in Geschichte und Gegenwart dargestellt wurde.¹⁰⁹

¹⁰⁵ Erwähnenswert ist, daß sich eine ziemlich beträchtliche Zahl von Autoren gezielt dieser Ideologie bediente, und einen großen Einfluß auf den Diskurs über Kosova Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre hatte. Zu nennen sind hier v.a.: Mihajlović, Živorad: *Podzemni rat na Kosovu i Metohiji 1939-1989* [Der Untergrundkrieg in Kosovo und Metohija]. Beograd 1989; Vukadinović, Alex: *Kosovo 1389-1989: Special Edition of the Serbian Literary Quarterly on the Occasion of 600 Years since the Battle of Kosovo*, Belgrade 1989 und Stojanović, Radosav: *Živeti s genocidom: Hronika kosovskog besčašća 1981-1989* [Leben mit dem Genozid: Eine Chronik der kosovoschen Ehrlosigkeit]. Beograd 1990.

¹⁰⁶ Im Unterschied zu seinem im Jahr 2000 dann vom Regime ermordeten Vorgänger und Mentor Ivan Stambolić war Milošević als Republikchef ein kontinuierlicher Unterstützer der SANU. Obwohl er diese in seinen ersten Reden gerade wegen der Arbeit am Memorandum angegriffen hatte, begann sich das Verhältnis zwischen ihr und der politischen serbischen Führung nach seiner Machtübernahmen zu normalisieren. Laut SANU habe eben er die Kampagne gegen die Akademie unterbrochen und verfechte deren größeren Einfluß im serbischen politischen Leben; vgl. bes. Mihailović/Krestić, Memorandum, S. 80f. Zu diesem Verhältnis s. Sell (Anm. 5), S. 47; Judah (Anm. 5), S. 160f. Am 30. Oktober 1988 kritisierte dagegen Stambolić das Memorandum in einem Vortrag an der Belgrader Universität und bezeichnete es als ein chauvinistisches und nationalistisches Dokument (vgl. Stambolić, Ivan: *Rasprave o SR Srbiji* [Beiträge über die SR Serbien]. Zagreb 1988, S. 218f.).

¹⁰⁷ Mihailović/Krestić, Memorandum, S. 21 bzw. 24.

¹⁰⁸ In der Forschung ist inzwischen die ausschlaggebende Rolle der kollektiven Erwartungshaltungen oder Ängste großer Bevölkerungsgruppen bei der Entstehung des Ersten Weltkrieges sehr gut untersucht (vgl. Dülffer, Jost; Karl Holl (Hg.): *Bereit zum Krieg - Kriegsmoralität im wilhelminischen Deutschland 1890-1914: Beiträge zur historischen Friedensforschung*. Göttingen 1986).

¹⁰⁹ Nicht nur im journalistischen Bereich, sondern auch in der lokalen Forschung – manchmal auch bei westlichen Autoren – wurden die albanisch-serbischen Beziehungen als eine „Erbfeindschaft“ dargestellt,

Leidenschaften also, die sich seit 1989/1990 bekanntlich unter großer Unterstützung oder doch unhinterfragt durch die serbische Öffentlichkeit in der systematischen Gewaltanwendung in dieser Provinz entluden.

Die Frage der politischen Verantwortung stellt sich ebenfalls im Zusammenhang mit einigen im Memorandum vorgeschlagenen politischen Schritten: die Revision der Verfassung vom 1974, die „Wiedervereinigung“ Serbiens und die Bekämpfung der „albanischen Aggression“ durch „Kriegserklärung“, „revolutionären Kampf“ und „offene Konfrontation“. Seit 1989/90 wurden all diese Schritte Wirklichkeit. Im Sommer 1988 wurde das Albanische aus dem amtlichen Gebrauch verbannt und das Serbische zur offiziellen Sprache der Provinz; am 24. März 1989 wurde ihre Autonomie per Staatsstreich aufgehoben; am 5. Juli 1990 wurden ihr Parlament und Regierung durch serbische Polizei und Armee aufgelöst.¹¹⁰ Die neu geltenden politischen und rechtlichen Maßnahmen auf Basis der neuen Verfassung waren in sich sehr wirkungsmächtig bei der Rechtfertigung für die Diskriminierung der Bevölkerung in dieser Provinz. Die verfassungsrechtlichen Änderungen bewirkten ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Marginalisierung.

Die weiterreichenden Maßnahmen gaben die politische Aktionsfähigkeit auf Dauer der serbischen Führung und den lokalen Serben in der Provinz an die Hand; gleichzeitig delegitimierten sie das politische Handeln und die Aktionen der albanischen Bevölkerung im vorhinein und pauschal. Denn definitionsgemäß ist alles legal, was innerhalb der geschaffenen Ordnung rechtlich legitimiert ist und was hingegen rechtlich illegal, ist auch illegitim.¹¹¹ Im Zuge dessen wurden die Albaner aus dem öffentlichen Leben gedrängt, aus der Politik, der Wirtschaft, Verwaltung, Gesundheitswesen, Medien, Ausbildung und Erziehung. Die albanischsprachigen Medien wurden verboten und die Universität, die Akademie der Wissenschaften und Künste, Schulen u.a., die im Memorandum als Wiege der „albanischen Aggression“ dargestellt werden, wurden serbisiert.¹¹² Es wurde ein Apartheidsystem installiert, das zur einer horizontalen Teilung der Gesellschaft führte: oben herrschte die von Milošević eingerichtete Zwangsverwaltung, während darunter die Kosovaren einen Schattenstaat aufbauten.¹¹³

was keine reale historische Grundlage besitzt. Zur Konfliktgeschichte im 20. Jahrhundert, als sie in Wirklichkeit begann, s. dagegen Janjić, Dušan: National Identity, Movement and Nationalism of Serbs and Albanians. In: Duijzings, Ger; Dušan Janjić; Shkelzen Maliqi (Hg.): *Kosovo-Kosova: Confrontation or Coexistence*. Nijmegen 1997, S. 117-176; Norris, H.T.: Kosova and the Kosovars: Past, Present and Future as Seen through Serb, Albanian and Muslim eyes. In: Carter, F.W.; H.T. Norris (Hg.): *The Changing Shape of the Balkans*. London 1996, S. 9-23, sowie den jüngsten Syntheseversuch bei Clewing, Konrad: Der Kosovokonflikt als Territorial- und Herrschaftskonflikt, 1878-2002. Chronologie und Beteiligte. In: Beyer-Thoma, Hermann; Olivia Griese; Zsolt K. Lengyel (Hg.): *Münchener Forschungen zur Geschichte Ost- und Südosteuropas*. München 2002 (Münchner Kontaktstudium Geschichte, 5), S. 182-214.

¹¹⁰ Meier (Anm. 5), S. 168; Malcolm (Anm. 5), S. 343-353; Sell (Anm. 5), S. 83.

¹¹¹ Selbst die Massenverbrechen an den deutschen und europäischen Juden erfolgten nach rechtlichen Schritten, die ihre Vertreibung aus der Berufstätigkeit, dem Besitztum und die Abschaffung ihrer Rechte legal machten (näheres darüber bei Rubenstein, Richard L.: *The Cunning of the History: The Holocaust and the American Future*. New York 1975).

¹¹² Mihailović/Krestić, Memorandum, S. 128f.

¹¹³ Dazu näher Reuter, Jens: Die politische Entwicklung in Kosovo 1992/93: Andauernde serbische Repressionspolitik. In: *Südosteuropa* 43 (1994), S. 18-30; ders. (Anm. 40), S. 150-153; Troebst, Stefan: The Kosovo War – Round One: 1998. In: *Südosteuropa* 48 (1999), S. 156-190; Mertus (Anm. 5), S. 198-204; Schmidt, Fabian: Menschenrechte, Politik und Krieg in Kosovo 1989-1999. In: Reuter/Clewing (Hg.): *Der Kosovo Konflikt* (Anm. 5), S. 187-201. Ausführlich ist auch Clark (Anm. 32), S. 46-121. Der Autor

Die Kriminalisierung der albanischen Gesellschaft fand nicht nur über den Entzug ihrer Rechte statt, sondern auch durch die Abschaffung der symbolischen Identität der Provinz. Das bezieht sich auf das bereits angesprochene Problem der Verwendung der nationalpolitisch konnotierten Bezeichnung „Kosovo und Metohija“. Mit ihrer Verwendung wollte die Akademie vermutlich nicht nur wie dargelegt bedeuten, daß sie den politischen und rechtlichen Status der Provinz im Rahmen der Verfassung des Jahres 1974 in keiner Weise hinnehme, sondern zugleich durch den Bezug auf vermeintliche aus der serbischen Historie heraus definierte Geschichtslandschaften das einheitliche Charakteristikum der mehrheitlich albanischen Bevölkerungsstruktur und insgesamt die Provinz als Einheit symbolisch aufheben. Für sie "blieb" daher „Kosovo und Metohija“ schon 1985 in einer Weise Teil Serbiens, wie es dies in den gut zwei Jahrzehnten nach 1944/45 zur Zeit der amtlichen Geltung dieses Doppelnamens gewesen war, als Serbien die totale Kontrolle über die Provinz hatte. Die faktisch propagierte Namensänderung war so gesehen nur der erste Schritt zu politischen und verfassungsrechtlichen Änderungen, die in dieser Provinz zu erfolgen hätten. Das geschah auch auf politischer Ebene symbolisch 1990, als mit der Verabschiedung der neuen serbischen Verfassung offiziell die Bezeichnung „Kosovo und Metojia“ eingeführt wurde.¹¹⁴

Die kosovarische Konfliktgeschichte und die in dieser Provinz begangenen Massenverbrechen während des Krieges (1998/99) können in ihrer Komplexität verstanden werden, wenn die Rolle der Eliten wie etwa der SANU richtig analysiert wird. Der Fall des Memorandums zeigt erneut, wie wichtig wissenschaftliche und pseudowissenschaftliche Konzepte zur a priori erfolgenden Rechtfertigung nationalpolitischer Gewaltanwendung und Verbrechen sind. Wissenschaft ist nicht gedacht, ihre Analysen und Empfehlungen auf moralische Werte zu beziehen, sondern vor allem objektiv zu sein. Doch sie unterstützt Wahrnehmungen von Gut und Böse, Recht und Unrecht.¹¹⁵ Gegen ihre entsprechende Instrumentalisierung sind gebildete Menschen ebensowenig immun wie weniger gebildete, wie auch die jugoslawische Geschichte zeigt, in der die Bürger mit der Aggressionspolitik gegen ihre Mitbürger unmittelbar oder mittelbar weithin einverstanden waren. Nationalismus hat während dieses Konflikts fast alle Eliten gekennzeichnet – und ist in dieser südosteuropäischen Teilregion auch immer noch vorhanden. Das besondere am Untersuchungsgegenstand

bietet hier eine Evaluierung der gewaltfreien Bewegung und der Parallelstrukturen, v.a. der Bereiche Bildung und Gesundheit, die von der Demokratischen Liga Kosovos (LDK) organisiert wurden. Er stellt die These auf, daß LDK als die größte kosovarische Partei bereits 1994 weder ein Konzept noch Energie für eine mittelfristige Erhaltung dieser Strukturen und für die Lösung des Problems hatte, ist jedoch nicht imstande, dies wissenschaftlich zu untermauern. Weiterhin behauptet Clark, daß nach Dayton die Gewaltanwendung von der kosovarischen Bevölkerung attraktiver erachtet wurde (vgl. S. 122-128). Das kann nicht verallgemeinert werden, denn nur von bestimmten politischen Gruppen, aus denen die UÇK entstammte und die von Anfang an Gewaltanwendung als einzige politische Methode sahen, wurde Dayton als ein Wendepunkt wahrgenommen.

¹¹⁴ Mertus (Anm. 5), S. 202; Hayden, Robert M.: *Imagined Communities and Real Victims: Self Determination and Ethnic Cleansing in Yugoslavia*. In: Hinton, Alexander Laban (Hg.): *Genocide: An Anthropological Reader*. Malden 2002, S. 231-253 hat die Verfassungen der jugoslawischen Nachfolgestaaten als Legitimierungsinstrument für die "ethnischen Säuberungen" gewertet, ging jedoch gar nicht auf die bereits erwähnte serbische Verfassung ein, die das politische Leben in der Provinz grundlegend änderte.

¹¹⁵ Zu Wahrnehmungen und Verbrechen ausführlicher: Hagan, Frank E.: *Political Crime: Ideology & Criminality*. Boston 1994.

liegt aber darin, daß im Fall Serbiens das Zusammenwirken des Handelns der einzelnen Personen, der Tätigkeit von Strukturen von der Art der SANU und der Akzeptanz der nationalistischen und rassistischen Ideologie bei der einfachen Bevölkerung besonders systematisch und erfolgreich im gleichen Zeitraum stattfand.¹¹⁶ Daß dies innerhalb der größten jugoslawischen Nation und der mächtigsten Republik geschah, mußte in den Abgrund führen.

¹¹⁶ Zum generellen Verhältnis zwischen Ideologie und Massenverbrechen vgl. aufgrund verschiedener Beispiele Alvarez (Anm. 14), S. 50, 56f. und 72-78, sowie zur Zuschauerrolle der gewöhnlichen Bürger S. 24-27.